Über's Brüggele 2023

Impressum

Kontakt/contatto
Priesterseminar Brixen
Seminario Maggiore di Bressanone
Seminarplatz 4 Piazza Seminario
39042 Brixen - Bressanone
T +39 0472 271011

info@priesterseminar.it
www.priesterseminar.it
Facebook: bressanone.priesterseminar
Instagram: priesterseminar_brixen
YouTube: Priesterseminar_Brixen

Redaktion/redazione
Markus Moling
Oscar Peter Fredrick
Thambi Teja Talluri
Jordan Philberty Kayago
Elisabeth von Lutz

Fotos/foto
Thambi Teja Talluri
Seminargemeinschaft

Layout
Monica Pastore

Titelbild
MISSALE BRIXINENSE (F8), Mitte 15. Jh.

Über's Brüggele
2023

Priesterseminar Brixen
Seminario Maggiore Bressanone
Seminar Porsenú/Persenon

Begegnung

Begegnungen zwischen Menschen sind kostbar und wertvoll. Es braucht dafür Zeit und ein gemeinsames Innehalten, um den anderen wahrzunehmen - bewusst hinschauen und hinhören, sich aufeinander einlassen. Dadurch kann aus einem Gruß oder einer flüchtigen Begegnung Nähe entstehen.

Im heurigen „Brüggele“ können Sie liebe Leserinnen und Leser von verschiedensten Begegnungen erfahren, die im Laufe des Jahres stattgefunden haben: Begegnungen zwischen Menschen, an besonderen Orten, Begegnungen mit dem Glauben und mit Gott. Begegnungen im Seminar und außerhalb, während der Praktika in den Pfarreien und am Meer, bei den gemeinsamen Reisen nach Israel, Rom oder Grissian.

Neben diesen offiziellen Begegnungen gab es ebenso leise, persönliche Begegnungen, die viele von uns für sich machen konnten. Davon erfahre ich immer wieder und es freut mich sehr, wenn ich außerhalb des Seminars Menschen treffe, die sich nach den Seminaristen erkundigen. Sie fragen, wie es ihnen geht, weil sie während des Jahres irgendwo, irgendwann eine interessante Begegnung mit einem der Seminaristen hatten. Sei es in der Seeburg, bei einem Gottesdienst oder bei der Betreuung ihres Kindes in Caorle.

Aus diesen Begegnungen entstehen gemeinsame Erinnerungen, die in den Herzen dieser Menschen bewahrt bleiben. Dies wünsche ich unserer Seminargemeinschaft und Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, dass wir weiterhin mit wachen Sinnen und einem offenen Herzen aufeinander zugehen und dadurch wertvolle Begegnungen ermöglicht werden.

Elisabeth von Lutz

Liebe Leserinnen und Leser, carissimi amici del nostro Seminario Maggiore, Bun dé a düc canc!

Das Redaktionsteam hat sich in diesem Jahr für das Thema „Begegnung“ entschieden!

Für den großen Philosophen und Theologen Thomas v. Aquin, dessen Todestag sich 2024 zum 750. Mal jährt, ist Begegnung eine Relation, eine Art von Beziehung. Wenn wir einander begegnen, treten wir in Beziehung. Im Blick auf Weihnachten dürfen wir auf Gott schauen, der mit uns in Beziehung treten will.
Als Seminargemeinschaft blicken wir auf ein lebendiges Jahr zurück, das reich an Begegnungen und damit an Beziehungen war. Für all diese Begegnungen, die uns wachsen und reifen ließen, sind wir dankbar. Höhepunkte des vergangenen Arbeitsjahres waren sicherlich die Reise ins Heilige Land und der Besuch mit unserem Bischof in Rom.

Ogni tanto sento dire: Il Seminario è il cuore della diocesi. Il cuore di

una persona è anche il punto centrale dal quale nascono le nostre relazioni. Spero che il nostro Seminario possa essere un luogo dove nascono relazioni nutrite dalla speranza e dalla fede per poter vivere il Vangelo nella nostra società. Spero che da qui nascano relazioni che sono espressione di una Chiesa universale e nello stesso momento radicate nel concreto della nostra terra. Spero che da qui possiamo coltivare relazioni che ci invitano a pregare e meditare insieme il mistero di Dio nel nostro mondo.

N bel salüt ince a düc i ladins! Giulan por osta oraziun. I sun dër cuntënt che podun ciaré zeruck sö n agn dër rich y plëgn de bi momënc cun tröpes incuntades!

Ich wünsche Ihnen allen eine gute Lektüre des Brüggele! Ich danke vor allem dem Redaktionsteam. Unter der Leitung von Frau Elisabeth von Lutz ist gemeinsam mit den Seminaristen Thambi Teja Talluri, Oscar Peter Fredrick und Jordan Philberty Kayago wiederum eine wertvolle Ausgabe unserer Seminarzeitschrift erschienen. Ein großer Dank für die technische Unterstützung geht auch an Frau Monica Pastore. Grazie di cuore a tutti voi che ci accompagnate con il vostro sostegno e la vostra preghiera. Giulan de cör a düc canc!

Markus Moling, Regens

IM GEDENKEN AN PAPST BENEDIKT XVI.

Am 31. Dezember 2022 starb Papst Benedikt XVI. Joseph Ratzinger war tief mit dem Priesterseminar und der Diözese Bozen-Brixen verbunden. Schon als Kardinal und dann einmal auch als Papst verbrachte er seinen Urlaub in unserem Haus. Anlässlich seiner Beerdigung fuhr eine kleine Delegation von Priestern unserer Diözese unter der Leitung von Bischof Ivo Muser nach Rom, um an den Trauerfeierlichkeiten teilzunehmen. Papst Benedikt bleibt unserem Haus als bescheidener, tiefgründiger und gläubiger Mann in Erinnerung.

Aus einer Ansprache, die er im Jahre 2008 auf dem Brixner Domplatz während des Angelus hielt, stammt folgendes Zitat: „Die größten Dinge dieses unseres Lebens können nicht gekauft, nicht bezahlt werden, sondern die wichtigsten, elementarsten Dinge des Lebens können wir nur geschenkt bekommen: Die Sonne und ihr Licht, die Luft, die wir atmen, das Wasser, die Schönheit der Erde, die Liebe, die Freundschaft, das Leben selber. All diese eigentlichen zentralen Güter können wir nicht kaufen, sondern nur geschenkt bekommen. (…). Das Geliebtsein von Gott, der in Christus jeden von uns kennt und liebt, kann uns niemand nehmen, und solange wir dies haben, sind wir nicht arm, sondern reich. (…) Wenn wir so von Gott Beschenkte sind, müssen wir auch selber Schenkende werden: im geistigen Bereich, indem wir Güte, Freundschaft, Liebe geben, aber auch im materiellen Bereich – das Evangelium spricht vom Teilen des Brotes. Beides soll uns heute in die Seele dringen: dass wir schenkende Menschen sein sollen, weil wir empfangende sind; dass wir die Gabe der Güte und der Liebe und der Freundschaft weitergeben, aber dass wir allen, die unserer bedürfen und denen wir helfen können, auch die materiellen Gaben geben und damit versuchen, die Welt menschlicher – das heißt, gottnäher zu machen.“

Es war ein besonderes Erlebnis als wir während unserer Romwallfahrt am Grab vom Benedikt XVI. gebetet haben.

Ein stilles Gedenken an die verstorbenen Priester
Un ricordo silenzioso per i sacerdoti defunti

Heinrich Ganthaler, Dekan i.R., Algund 01.10.2022
P. Martin Angerer OSB, Benediktiner, Marienberg 20.10.2022
Luigi Damonte, parroco i.r., Bolzano..... 21.10.2022
Thomas (Adolf) Huber CanReg, Pfarrer i.R., Neustift 22.10.2022
Gottfried Kaser, Dekan i.R., Ehrenburg 19.12.2022

Andreas (August) Huber CanReg, Pfarrer i.R., Neustift . 04.01.2023
Ettore Garollo, cooperatore i.r., Merano 06.01.2023
Alois Raffl, Pfarrer i.R., Stuls 21.01.2023
Vittorino Dallapè, parroco i.r., Bolzano..... 25.01.2023
Paul Valentini, Pfarrer i.R., Stilfes 10.02.2023
Rudolf Hilpold, Dekan i.R., Prad 28.02.2023
P. Wendelin Pohl SVD, Pfarrer i.R., Eggen 12.03.2023
Alberto Guglielmi SDB, Salesiano, Bolzano..... 01.05.2023
P. Leonhard (Josef) Beikircher OFMCap, Bruneck..... 07.05.2023
Remigius Weissteiner CanReg, Pfarrer i.R., Neustift..... 07.06.2023
P. Valentin (Matthias) Rieder OFMCap 19.06.2023
Ludwig Lochmann MHM, Brixen 21.09.2023
Anton Niederstätter, Pfarrer i.R., St. Pauls..... 25.09.2023
Josef Hurton, Pfarrer i.R., Sulden 10.10.2023
Josef Ploner, Pfarrer i.R. Graun 23.10.2023
Alois Innerhofer, Pfarrer i.R. Girlan 11.11.2023
Rudolf Marini, Pfarrer i.R. Bozen 30.11.2023

GOTT IM NÄCHSTEN BEGEGNEN

In der ersten Schöpfungserzählung, die zugleich ein großer, poetischer Lobgesang auf den Schöpfergott darstellt und bis heute unseren Wochenrhythmus prägt, ruft Gott am sechsten Tag den Menschen ins Leben. Wörtlich heißt es dort:

> *Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich! Sie sollen walten über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die auf der Erde kriechen. Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie. (Gen 1,26–27)*

Im Folgenden möchte ich nicht auf Gottes Auftrag an den Menschen, seine Schöpfung zu verwalten, oder über die hier vorgenommene Geschlechtsbestimmung sprechen, obwohl es in unserer Gesellschaft viel darüber zu sagen gäbe. Im Folgenden möchte ich über die Begegnung mit dem unsichtbaren Gott schreiben, die sich manchmal vermittelt durch konkrete Menschen ereignet.

Eine Hauptaussage dieser Perikope scheint mir die sogenannte „Ebenbildlichkeit“ zu sein. Der Mensch, so betont es dieser Ausschnitt aus der Schöpfungserzählung mit Nachdruck, ist Gott ähnlich. Demnach strahlt etwas Göttliches im Menschen durch. Er ist sichtbares Bild für den unsichtbaren Gott. Aus diesem Grund sprechen wir als Christen von unantastbarer Menschenwürde und deshalb können wir Gott auch im Nächsten begegnen.

Nun sind wir Gott nicht durch unsere äußere Gestalt ähnlich. Gott ist Geist (Joh 4,24), hat also keinen Körper, ist weder Mann noch Frau, hat keine Kopfschmerzen, ist weder müde noch hungrig. Aber Gott – so lehrt es uns Jesus Christus – ist gerecht, treu, liebend und barmherzig. Er begleitet die biblischen Figuren durch ihr abenteuerliches Leben, führt das Volk Israel mit starker Hand aus der Unterdrückung in die Freiheit und nimmt sich gerade der Schwachen an, deren Not von den Mitmenschen übersehen wird. In Jesus Christus wird Gott Mensch. In ihm sehen wir Gottes Wesen am reinsten und klarsten (Joh 10,30).

Die vier Evangelien zeichnen uns Jesu in seiner Souveränität. Er durchdringt die Heiligen Schriften Israels in unnachahmlicher Weise, heilt Kranke, weckt Tote auf und macht Unmögliches möglich. Die Evangelien zeigen aber auch die scheinbare Ohnmacht Jesu, wenn er aus Mitleid weint, im Garten Getsemani vor Angst zitternd Blut schwitzt, von den Menschen verhöhnt und geschlagen, gegeißelt, zum Tode verurteilt und öffentlich hingerichtet wird. Aus unergründlicher Liebe gibt der allmächtige Gott sich in Jesus bis zum letzten Blutstropfen am Kreuz für uns hin. Damit – so unsere christliche Hoffnung – besiegt und überwindet er alle Schuld, versöhnt uns mit Gott und erwirkt uns das ewige Leben. Dieses Mysterium der totalen Selbsthingabe Gottes für jeden von uns feiern wir in der Eucharistiefeier, die Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens sein will (LG 11).

Wir können Gott in allem begegnen: Die Schöpfung bezeugt in ihrer Schönheit seine Herrlichkeit, die Heiligen Schriften sprechen von seinen machtvollen Taten, die Sakramente der Kirche sind uns Zeichen und Werkzeug seiner liebenden Nähe und im Gebet sprechen wir mit ihm wie mit einem guten Freund. Wir können und müssen Gott aber auch in unseren Mitmenschen begegnen (Mt 25,40). In ihrer Not und Freude, Hingabe und Treue, Souveränität und Ohnmacht schimmert die Not und Freude, Hingabe und Treue, Souveränität und Ohnmacht Jesu durch. Wie der Gekreuzigte dürsten auch heute unzählige Menschen in unserer Welt nach Frieden und Gerechtigkeit, wollen in ihrem Leid gehört und verstanden, in ihrer Suche nach Sinn und Trost begleitet werden. Hier wird die Theorie ganz praktisch, denn der christliche Glaube ist nicht toter Buchstabe (2 Kor 3,6), sondern zeigt sich im konkreten Leben an unserem Denken, Sprechen und Handeln. Wir sollen – so formuliert es der Jakobusbrief – Täter des Wortes werden (Jak 1,22). Dieses Bewusstsein der göttlichen Gegenwart im Mitmenschen ist mir im vergangenen Jahr voller zwischenmenschlicher Begegnungen immer wichtiger geworden.

Alex Lamprecht

KRAFT DER BEGEGNUNG

Shalom, liebe Südtiroler!
In der Swahili-Sprache gibt es ein Sprichwort, das besagt "Tembea uone", in wörtlicher Übersetzung "Gehen und sehen". Das bedeutet, wer in Bewegung bleibt, wird vieles sehen. Er wird immer viele Erfahrungen machen und viel dazu lernen oder in anderen Worten kann man sagen, wer nur an Ort und Stelle bleibt, wird nicht viele sehen.
Südtirol ist für mich immer mehr wie eine Schule geworden, wo ich vieles lernen kann. Z. B. aufgrund verschiedener Treffen und verschiedener Erfahrungen, die ich gemacht habe, in denen ich Menschen kennengelernt und verschiedene Orte besucht habe. Die Art und Weise, wie ich verschiedene Menschen treffe, lässt mich die Welt auf eine andere Art und Weise verstehen, die ich zu Beginn weder kulturell noch religiös kannte. Ich kann sagen, dass die Begegnung mit verschiedenen Menschen mir – wenn ich selber meditiere – das Bild von Emmaus im Glauben vermittelt hat. Ich habe die Erfahrung, dass ich zu den Anhängern gehöre, die unterwegs waren und sich selbst Fragen stellten. Schließlich bekamen sie Antworten auf ihre Fragen, je nachdem, was sie fragten, und konnten so mit Jesus sprechen. Bis jetzt kann ich sagen, dass die Begegnung und das Gespräch mit verschiedenen Menschen viel zu meinem Leben beigetragen hat, insbesondere zu meinem spirituellen Weg zum Priestertum.
Begegnungen geben uns die Kraft, die Dinge anders zu sehen. Ich erinnere mich, als wir in Israel in der „Vaterunser Kirche" waren. Dort sahen wir die geschmückten Wände mit dem Text des Gebets "Vater unser", das dort geschrieben steht, um Menschen in vielen verschiedenen Sprachen auf der ganzen Welt zu verbinden. Es war für mich wirklich eine große Überraschung.
Dann bin ich mit einem von den Menschen, der in meine Gruppe gehört, ins Gespräch gekommen. Und zusammen haben wir uns ausgetauscht um die Art und Weise, wie Menschen mit der Sprache des Glaubens eine Bedeutung dessen finden, was sie in ihren Herzen tra-

gen, und alle einander verstehen. Die vielen Sprachen tragen etwas in sich, das sie zusammenfinden lässt und den Wert unseres Glaubens erkennen lässt. Solche Begegnungen tragen in sich schöne Momente, die uns zum Nachdenken bringen. Als Menschen sollen wir uns nicht nur freuen, dass das die Sprache des Glaubens ausdrückt, sondern wir dürfen auch denken an den Mann, der alles diese ermöglicht. Wir sollen daran denken und erkennen, dass es jemanden gibt der uns verbindet. Durch ihn kommt unser Sprechen zu seiner wahren Bedeutung und wir verstehen einander. Es ist etwas Besonderes und Glückliches, dass Gott der Vater es liebte, sich durch Christus zu zeigen und das ist es, was uns stärkt und uns alle in unserer eigenen Sprache vereint, sodass wir zusammen Kraft finden. In Südtirol habe ich während der Weihnachtszeit erfahren, dass die Kinder als Sternsinger/innen von Haus zu Haus gehen, um Spenden auch für bedürftige Kinder in Tansania zu sammeln. Hier bringt das Jesuskind Kinder zusammen, um die Probleme anderer zu sehen, die weit von ihnen entfernt sind, und es ist eine gute Sache, dass Eltern ihren Kindern erlauben, etwas für andere Kinder zu tun. Die Kinder kommen so in der Kraft der Begegnung zusammen, um dabei füreinander da zu sein. So schaffen wir es, die Begrenzung unserer Distanz in der Welt durchbrechen.
Möge Gott Sie segnen und das Wenige, das wir haben, noch größer machen. Amen!

Augustino Leonard Komba

BEGEGNUNG MIT GOTT IN CAORLE

Manche möchten gerne wissen, wie ich Gott in Caorle begegnet bin, und wie es war, und welche Erfahrung ich mit ihm gemacht habe. Also möchte ich gerne meine Erfahrungen mit euch teilen, beginnend mit der Bibelstelle aus Mt 25, 40, wo geschrieben steht: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan".

Ich bin Gott im Folgenden begegnet: Im Sommer war ich zwei Wochen am Meer in Caorle, wo ich ein Praktikum als Betreuer für Menschen mit Beeinträchtigung gemacht habe. Meine Aufgabe war es, sie zu begleiten und auch ihnen zu helfen, zum Beispiel beim Spielen, Schwimmen, Laufen, Essen, Anziehen usw. Als Betreuer hatte ich schwierige und schöne Momente.

Die schwierigsten Momente waren für mich die ersten zwei Tage, nachdem ich die Arbeit als Betreuer angefangen hatte. Ich wusste nicht, wie ich mit den zu betreuenden Menschen umgehen sollte, weil es für mich das erste Mal war, mit ihnen zu arbeiten und ich keine Erfahrungen hatte. Einige konnten beispielsweise nicht sprechen, manche konnten nur ein bisschen Hochdeutsch sprechen. Diese haben viel Dialekt gesprochen und ich kann nicht gut Dialekt. Ein Mann war auf den Rollstuhl angewiesen und so musste ich ihn schieben und alles für ihn tun.

Nach drei Tagen hatte ich schon eine Ahnung, wie ich mit ihnen umgehen konnte und was ich besser für sie tun konnte, das heißt, was ihnen zum Beispiel Spaß macht. Ich und meine Kollegen und Kolleginnen haben für sie Lieder gesungen, wir sind mit ihnen im Schwimmbad und im Meer geschwommen, wir sind mit ihnen spazieren und Eis essen gegangen, wir haben mit ihnen verschiedene Spiele gespielt, zum Beispiel Karten, Mensch ärgere dich nicht, Volleyball, Boccia, Lego usw. Ich habe bemerkt, dass sie sehr glücklich und froh waren, wenn man bei ihnen war und für sie da war. Das habe ich wirklich gespürt, und wir hatten ja viel Spaß.

Natürlich würde ich persönlich sa-

gen, dass alles, was ich aus Liebe für diese Menschen getan habe, habe ich für Gott getan und so bin ich ihm begegnet. FRANZ KARDINAL KÖNIG hat auch einmal gesagt " Um Gott zu finden und zu erahnen, werden wir ihm in unseren Mitmenschen begegnen müssen". Was mich persönlich zum Nachdenken gebracht hat, ist, dass niemand bittet, wie er/sie geboren sein soll, sondern wir sind einfach geboren und sind in diese Welt ohne unseren Willen gekommen. Das war der Wille Gottes. Auch ich würde gerne andere Menschen einladen, sich mindestens einmal mit diesen Menschen zu treffen, denn davon kann man etwas lernen und sich auch die Frage nach dem Sinn Lebens stellen.

Das Wichtigste, das ich betonen möchte, ist "Die Menschen mit Beeinträchtigung sind Menschen wie wir, die keine Behinderung haben. Sie haben die gleiche Würde wie wir, und wir sollen sie nicht in unserer Gesellschaft isolieren oder stigmatisieren, weil wir alle als Abbild Gottes geschaffen sind", (Vgl. Gen 1,27).

Abschließend möchte ich mich bedanken bei der Organisation AEB-ARBEITSKREIS ELTERN BEHINDERTER für ihr Vertrauen in mich, weil sie mir diese große Chance gegeben haben, mit diesen Menschen zu arbeiten. Ich habe viel gelernt und auch viele Erfahrungen gemacht. Ich bedanke mich auch bei den Eltern der Betreuten für ihr Vertrauen in mich. Sie haben mich nicht gekannt, aber sie waren bereit, dass ich ihre Kinder betreuen durfte. Ich schließe mit einer Aussage von Chiara Lubich, die einmal gesagt hat: "Die Liebe zu Gott lässt sich nicht von der Liebe zum Mitmenschen trennen, und so können wir seine Gegenwart in unserem Leben spüren, wenn wir konkret lieben, vor allem diejenigen, die unsere Liebe am meisten brauchen. Der Kern meiner Erfahrung lässt sich so formulieren: Je mehr ich Gott finde, umso mehr liebe ich den Mitmenschen". Gepriesen sei Gott in seiner Schöpfung, denn alles, was er geschaffen hat, ist gut. Danken wir ihm dafür, dass er uns so geschaffen hat, wie wir sind, unabhängig von unseren Einschränkungen oder Schwächen, die wir haben. Amen.

Cleofas Cleofas Nkoswe

SPONSOREN ZU BESUCH IM SEMINAR

Das Seminarprojekt baut auf die Unterstützung vieler Menschen auf. Einige von ihnen unterstützen das Seminarprojekt auch finanziell.

Verwalter Thomas Schraffl konnte anlässlich eines gemeinsamen Abendessen einige von ihnen begrüßen. Gekommen waren Ulrich Ladurner, Hans Augschöll von der Fa. Wolf Fenster, Verena Barth, Waltraud und Peter Rieper für die Fa. Rieper, Georg Pallua von der Firma OBI, Psaier Eugen mit Gattin von der Firma Psaier Energies, Andreas Jungmann von der Fa. Jungmann, Luis Plunger von der Fa. ACS, Serafin Troi für die Fa. Planta und Michael Niederwieser für die Sparkasse. Folgende Sponsoren konnten nicht anwesend sein: Fa. Dalle Nogare, Fa. Forst, Fa. Wolf System, Fa. Karl Pichler, Fa. BWR, Fa. Elektro Huber und die Fa. Progress.

Bischof Ivo Muser selbst war gekommen und bedankte sich ausdrücklich und persönlich bei allen Anwesenden für die wertvolle Unterstützung.

In Anschluss an das Abendessen gaben die Hausleitung und die Seminaristen einen Einblick in die Geschichte des Projektes und in den konkreten Alltag des Seminarlebens. Der Abend und die wertvolle Begegnung klang mit einigen Liedern auf Swahili aus.

Möchten Sie das "Seminarprojekt" mit einer Spende überstützen?
Vuole sostenere il nostro progetto?

IBAN (Firmen): IT 06P0585658220070570151787 (Priesterseminar)
IBAN (Privatpersonen): IT 73R0604511601000005005630 (Missionsamt)

Die Spenden sind steuerlich absetzbar
und kommen zu 100% den Seminaristen zu.
Le offerte sono fiscalmente deducibili
e vanno completamente a favore dei seminaristi.

IL MAESTRO TOMMASO:
il predicatore amante della Verità

Come frate domenicano, parlare di San Tommaso è estremamente arduo. Posso solo condividere sinteticamente quello che mi ha sempre sorpreso del mio confratello, il Maestro sapiente, il predicatore amante della Verità per tutta la vita.
Al processo di canonizzazione di Tommaso i quarantadue testimoni «ebbero ben poco da comunicare sulle penitenze e sui fatti straordinari; unanimemente però poterono ripetere che Tommaso era stato un uomo leale, umile, semplice, pacifico, dedito alla contemplazione, caritatevole e amante della povertà. Lui stesso aveva sempre detto che la perfezione della vita si trovava primariamente nella rettitudine interiore, e solo dopo negli atti esterni dell'ascesi»[1]. Unanime la conferma che «Tommaso fu un uomo di contemplazione e di preghiera»[2].
Visse in tempi difficili, in una università turbolenta, con problemi di rapporti tra le facoltà, conflitti di competenza, rischi di censura, problemi personali di salute, una mole enorme di lavoro, non riuscì a portare a termine tutte le prestazioni commissionategli, ebbe incomprensioni… eppure, anzi proprio attraverso ciò, è santo. «Ebbe» Dio. Un modello anche oggi, a vari livelli. Egli è un uomo dentro la storia del suo tempo, che vive una ricerca assidua e un grande impegno pastorale, di cui ancora ci consegna i frutti.

Egli è stato un cercatore di Dio-Verità: «Un pensatore essenziale, profondo, integrale. È un pensatore cristiano che vuol parlare di Dio. A questo scopo egli si è messo innanzitutto in ascolto della parola rivelata e della parola della Chiesa; poi ha fatto lo sforzo di capire, con la propria intelligenza, la natura e la cultura, perché anche in esse Dio si manifesta. Egli ha avuto una visione della totalità, del profondo, del nucleo delle realtà divine e umane»[3].

L'Aquinate ci consegna un impegno e una sfida. L'impegno è raccogliere questa testimonianza; la sfida è di "viverla insieme", «in dulcedinem societatis, quaerere verita-

tem», facendo tesoro anche degli esempi così luminosi di chi ci ha preceduto.

La pericope evangelica scelta per la Messa di San Tommaso d'Aquino (Mt 5, 13-19) parla della chiamata ad essere «sale della terra» e «luce del mondo». Scrive Tommaso: «Come la lucerna non può splendere se non viene prima accesa con il fuoco, così la lucerna dello spirito non può splendere se prima non arde e non si infiamma del fuoco della carità. E perciò l'ardere precede l'illuminazione, perché, mediante il fuoco della carità, viene comunicata la conoscenza della verità»[4].

Tommaso stesso scrive che:

> *«Sicut enim maius est illuminare quam lucere solum, ita maius est contemplata aliis tradere quam solum contemplari»*[5].

È questo un atteggiamento che rientra nelle sue convinzioni etiche di fondo: «Non si può contemplare senza cercare di far partecipi gli altri, se non si ama la verità e non la si cerca. Non tutti però possono, da soli, andare molto avanti nella conoscenza della verità.

Per questo, è necessaria una circolazione di conoscenze e esperienze, una comunione di spirito di cui appunto il contemplata aliis

tradere è l'espressione. Si tratta di tradere ciò che viene contemplato e, naturalmente, volta a volta, di riceverlo. Sta qui la radice anche dell'impegno di divulgazione del sapere acquisito»[6]. Un compito di «verità nella reciprocità dell'amore»: «Formaci alla scuola del suo Vangelo, perché sull'esempio di san Tommaso d'Aquino conosciamo la tua verità e la testimoniamo nella carità fraterna» (Colletta della Messa del 28 gennaio).

p. Davide Traina o.p.

[1] Cf. ST II-IIae, q. 184, art. 1.
[2] J.P. TORRELL, Tommaso d'Aquino, l'uomo e il teologo, Casale Monferrato 1994, p. 318
[3] A. LOBATO, Per riscoprire San Tommaso, in «Divus Thomas» 95 (1992), 1, p. 207
[4] In Evangelium Ioannis expositio V. Cf. Y. CONGAR, «In dulcedine societatis quaerere veritatem». Note sur le travail en équipe chez S. Albert et chez les Prêcheurs au XIIIe siécle, in G. MEYER – A. ZIMMERMANN (edd.), Albertus Magnus - Doctor Universalis 1280 - 1980, Mainz 1980, pp. 47-57
[5] ST II-IIae, q. 188, a.
[6]. 6 5 A. BAUSOLA, Perennità e attualità di S. Tommaso, in «Divus Thomas» 95 (1995), p. 203.

DER PLAN GOTTES IN MEINEM LEBEN

„O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen, wie unerforschlich seine Wege! Denn wer hat die Gedanken des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Wer hat ihm etwas gegeben, sodass Gott ihm etwas zurückgeben müsste? Denn aus ihm und durch ihn und auf ihn hin ist die ganze Schöpfung. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!“
(Röm 11,33–36)

Seitdem ich mein Theologiestudium begonnen habe, sehe ich die Welt und mein Leben in einer neuen Sichtweise. Es gibt viele Sachen, die ich vor meinem Studium als selbstverständlich angesehen habe, jetzt aber sehe ich sie als etwas ganz Besonderes. Die Möglichkeit, Theologie zu studieren ist für mich eine große Hilfe geworden, um meinen Glauben zu vertiefen. Inzwischen habe ich das Heilige Land und die Stadt Rom besichtigt. Ich habe auch durch die Caritas, Kinder und Jugendliche in Caorle als Betreuer kennengelernt. Die Ortschaften, Geschichten und Menschen, denen ich begegnet bin, versuche ich mit meinem Studium und meinem Glauben zu verbinden. Da erfahre ich etwas, das ich nie in meinem Leben geplant habe. In meinem Leben plane ich vieles, aber in Wirklichkeit erfahre ich manchmal viele Dinge, die ich nicht geplant habe. Auf dem Weg meines Lebens versuche ich genau das, was ich geplant habe, zu ver-

wirklichen. Indem ich meine Pläne zu verwirklichen versuche, begegne ich auch anderen Wegen, die mich zur Verwirklichung meiner Ziele führen. Es ist klar, dass ich ins Priesterseminar eingetreten bin, weil ich Priester werden wollte und immer noch werden will. Aber es gab keine Garantie, dass so viele nette Menschen mich auf meinem Weg begleiten werden. Es gab keine Garantie, dass ich in Südtirol Theologie studieren werde. Es gab auch keine Garantie, dass ich gute Erfahrungen machen werde. Deswegen bin ich ganz fest davon überzeugt, dass ich auf diesem Weg nicht allein bin, sondern mit Gott, der immer mit mir unterwegs ist, obwohl ich ihn mit meinen Augen nicht sehe und mit meinen Händen nicht berühren kann, spüre ich ihn durch die Erfahrungen, die ich mache.

„Sieh her: ich habe dich eingezeichnet in meine Hände, deine Mauern habe ich immer vor Augen.“ (Jes 49,16)

Ditrick Titus Makali

RELAZIONE - BEZIEHUNG

I contributi di questa edizione dell‘ ”Übers Brüggele” ruotano attorno alla parola-chiave “relazione”, “Beziehung”. Già il titolo del libretto allude ad una relazione: il ponte infatti è simbolo e strumento di incontro fra le persone.

Chi passava “übers Brüggele”, sopra il piccolo ponte che una volta attraversava il piazzale del Seminario, entrava nell‘”insula crucis”, per lasciarsi plasmare ad immagine di Gesù. La relazione decisiva per il Credente è con il Signore che ci chiama a seguirlo; ed è bello pensare che a ciascuno è dato, nella fede, di coltivare un rapporto affettuoso, fiducioso, amichevole con Gesù risorto. Siamo pecore del suo gregge, Egli conosce ciascuno di noi e ci chiama per nome; guidati dallo Spirito impariamo a obbedire ai suoi richiami e a fuggire dagli estranei.

Come gli apostoli hanno lasciato tutto per seguire Gesù, sottomettendo a lui gli affetti familiari, il lavoro, i progetti per il futuro, così dovremmo fare - ciascuno secondo la propria vocazione - anche noi.
È troppo? È troppo impegnativo?
Spesso lo pensiamo, dimenticando la risposta di Gesù a Pietro, quando questi chiese al Maestro: “Ecco, abbiamo lasciato tutto per seguirti, cosa ne otterremo?”.
“Chiunque avrà lasciato case, o fratelli, o sorelle, o padre, o madre, o figli, o campi per il mio nome, riceverà cento volte tanto e avrà in eredità la vita eterna”. (Mt 19,29)

La vita di Pietro testimonia la verità delle parole di Cristo. Quest‘anno lo abbiamo seguito, dapprima a Cafarnao, dove Gesù chiamò Pietro al suo seguito, e poi a Roma, nella città consacrata dal suo martirio.
Come cambiò la vita di Pietro nel momento in cui egli incontrò e accolse Cristo! Abbiamo seguito materialmente le sue orme, per imprimere nel nostro spirito la convinzione, che anche noi siamo chiamati a partecipare intimamente alla vita di Gesù, nella croce e nella gloria, e che in questa relazione fondamentale con Lui, Salvatore

e Pastore, sta il senso ultimo della nostra vita e missione terrena.

Die vielen Beziehungen, die unser Leben ausmachen - die wichtigsten zu den Menschen, aber auch jene, die unsere irdischen Dinge und Projekte betreffen - hängen von der grundlegenden Beziehung zu Christus ab, das heißt von unserer Berufung, ihm nachzufolgen und ihm in der Kirche mit einer besonderen Sendung zu dienen.

Auch die geistliche Begleitung sollte dazu helfen, unter den vielen Stimmen des Alltags Seine Stimme zu vernehmen und unter den vielen Aufgaben jene, die Er uns anvertraut hat. Ich bin Gott immer dankbar, wenn ich den Seminaristen helfen kann, die sich in dieser Hinsicht an mich wenden.
In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an meine Seminarzeit mit großer Dankbarkeit für meine Freunde und Kurskollegen, von denen ich viel gelernt habe, und für die Priester, die die Geduld hatten, mir zuzuhören. Einige von ihnen sind bereits im Himmel, aber ich bin sicher, daß es unter uns, in der Gemeinschaft der Kirche, noch eine Beziehung der gegenseitigen Hilfe auf dem gemeinsamen Pilgerweg des Glaubens besteht.

Das diesjährige Pastoraljahr, in dessen Mittelpunkt das Wort „Hören“ steht, erinnert an ein wesentliches Merkmal jeder menschlichen Beziehung, nämlich an die Fähigkeit zum Zuhören. Mit dem Imperativ „Höre“ beginnt der Dekalog, und es kann nicht anders sein: Wer die Herrschaft Gottes anerkennt, lernt zu schweigen und sich in eine Haltung des stillen Zuhörens zu versetzen, die als Bedingung dafür gilt, Seine Stimme in der Tiefe der Seele zu erfassen.

Für diejenigen, die den Weg der Reifung von Seminaristen aus verschiedenen Ländern begleiten, bedeutet „Zuhören“ auch, die menschlichen und kirchlichen Besonderheiten der verschiedenen Kulturen zu beobachten, die oft auch durch die Wege der nonverbalen Sprache zum Ausdruck kommen.

Wir gehen freudig hinter Christus her, um ihm das Ruder unseres Lebens und unserer Beziehungen zu überlassen: Das ist es, was wir wollen, und deshalb bitten wir auch um Dein Gebet!

Padre spirituale, Don Luca Cemin

BEGEGNUNGEN JAHRESRÜCKBLICK PRIESTERSEMINAR

Begegnungen, die nach innen gehen

Wie im vergangenen Jahr beteiligte sich die Seminargemeinschaft auch heuer an den gemeinsamen Einkehrtagen mit dem Collegium Canisianum. In diesem Jahr war das Thema der Sakramente zentral. Den gemeinsamen Einkehrtag in Brixen hielt Bischof Ivo Muser. Er sprach über die Sakramente als Verleiblichung des Heils.

Ein Höhepunkt dieses Jahres war die Fahrt ins Heilige Land. Sie war nicht nur eine Studienreise, sondern auch eine Reise der Begegnung mit den Ursprungsorten unseres Glaubens, aber auch mit vielen Menschen.

Besonders wertvoll war die gemeinsame Wallfahrt nach Maria Weißenstein. Spiritual Luca Cemin organisierte den Tag. Am Nachmittag waren wir bei der Schwester von P. Edmund Runggaldier zu Gast.

Der Besuch des evangelischen Pastors und der kleine ökumenische Austausch im Anschluss an das Abendessen war eine erfreuliche Begegnung im Frühling dieses Jahres.

Begegnung mit dem Wort Gottes

Am 21. März 2023 empfingen die Seminaristen die Beauftragung zum Lektor. Jedem einzelnen Seminaristen überreichte der Bischof die Bibel mit den folgenden Wor-

ten: „Empfange das Buch der Heiligen Schrift. Trage das Wort Gottes getreu und vernehmlich vor, damit es in den Herzen der Menschen seine ganze Kraft entfaltet.“

Begegnungen mit unterschiedlichen Priestern
Zu den Gemeinschaftsgottesdiensten am Mittwoch kamen auch immer wieder unterschiedliche Priester, um mit den Seminaristen zu feiern. Damit war es möglich, einander besser kennen zu lernen und auch Einblicke in Pastoral und Diözese zu gewinnen. So feierten beispielsweise Don Tiziano Telch (Regens von Trient) Paul Schwienbacher, Alexander Raich, Toni Fiung, Sepp Torggler, Christoph Schweigl, Michael Mitterhofer und Michael Horrer einen Gottesdienst mit den Seminaristen.

Begegnungen mit dem Bischof
Auch im Laufe dieses Jahres gab es mehrere Momente, wo die Seminargemeinschaft dem Bischof begegnen konnte. Gemeinsam wurde etwa das Fest des Hl. Kassian, die

Fronleichnamsprozession in Bozen und der Palmsonntag in Brixen begangen. Besonders wertvoll war die gemeinsame Fahrt nach Rom. Während dieser Reise war der Bischof unser Reiseleiter und führte uns gekonnt durch die ewige Stadt.

Begegnungen mit Tansania und Indien

Im Laufe des Jahres besuchten uns mehrere Bischöfe aus Tansania. Sie befanden sich in Rom beim Ad Limina-Besuch. Im Anschluss an diesen Besuch nutzten sie die Gelegenheit, ihren Seminaristen in Brixen zu begegnen. Auch der Bischof von Thambi und Madhu besuchte uns im Herbst im Priesterseminar.

Begegnung mit Papst Franziskus

Ein Höhepunkt der Romfahrt war sicherlich die Begegnung mit Papst Franziskus im Anschluss an die Privataudienz. Der Papst wünschte uns allen viel Mut und verabschiedete sich mit den Worten: Avanti, coraggio!

Begegnungen in den Pfarreien

Wichtige Säule der Seminarausbildung sind auch die Pfarreien und darin vor allem die Pfarrer und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Rahmen des Praktikums im September konnten die Seminaristen viele wertvolle Erfahrungen machen. Frau Elisabeth v. Lutz besuchte alle Seminaristen in ihren Pfarrgemeinden. Die Pfarrer der Praktikumspfarreien kamen auch zwei Mal ins Priesterseminar zum Austausch.

Begegnungen mit den MitarbeiterInnen und Mitarbeitern des Hauses

Im Laufe des Jahres gibt es einige Momente, wo die Hausleitung und die Seminargemeinschaft in besonderer Weise den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken. Dies ist beispielsweise das Mitarbeiterfest im Sommer. Der jährliche Betriebsausflug führte die Hausgemeinschaft in diesem Jahr auf die Seiser Alm.

Begegnung und Dank

Mit Frau Mathilde Villscheider verließ in diesem Jahr eine langjährige Mitarbeiterin den Seminarbetrieb. Über mehrere Jahrzehnte wirkte sie im Speisesaal und zeichnete sich durch Genauigkeit und Verlässlichkeit aus. Frau Mathilde wurde auch von den Seminaristen herzlich verabschiedet.

Begegnungen im Sommer

Als Seminargemeinschaft verbrachten wir anfangs August eine Woche in einem Selbstversorgerhaus in Grissian. Neben den täglichen Gottesdiensten stand unter anderem ein Studientag mit Prof. Ugolini, eine Wallfahrt nach Sanzeno und San Romedio und die Besichtigung von Schloss Tirol auf dem Programm.

Frau Elisabeth v. Lutz lud die Seminargemeinschaft in ihr Elternhaus ein. Dort verbrachten wir einen lockeren und gemütlichen Grillabend.

Markus Moling

BEGEGNUNGEN MIT MENSCHEN IN NEUSTIFT PFARREIEN

„Liebe und dann tue, was du willst! Schweigst du, so schweige aus Liebe; redest du, so rede aus Liebe; rügst du, so rüge aus Liebe; schonst du, so schone aus Liebe; Trage Liebe in deinem Herzen; aus dieser Wurzel kann nichts anderes als Gutes hervorgehen". Hl. Augustinus.

Bis jetzt habe ich bereits Erfahrungen mit Praktikum hier den Pfarren Schabs und Natz, wo ich mein Praktikum mache, habe ich guten Kontakt mit Menschen, wo es mir hilft mehr über das Leben zu erfahren, in besondere über den Glauben. In Neustift haben wir fast drei und Zwanzig Pfarreien unter allen Pfarreien habe ich fast andere Pfarreien besuchen und auch andere Leute haben sich getroffen und auch über Glauben gesprochen, für mich hilft es meinem Glauben erwachsen zu werden.

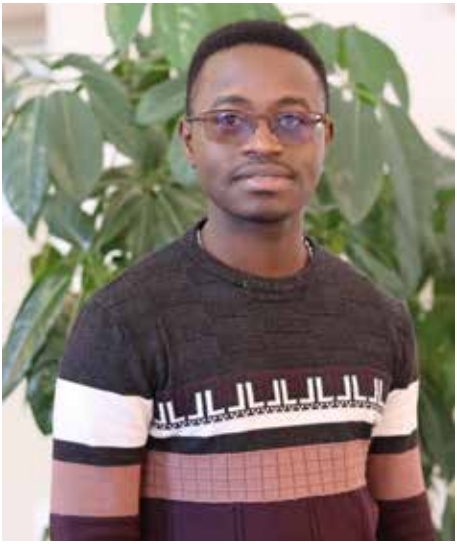
Ich habe schön verschiedene Messe und verschieden orte gefeiert, eines Tages gingen wir auf dem Berg Stoanamandl für die Messe mit Prälat Eduard und dort treffen wir viele Leute aus Neustift Pfarreien und andere Pfarreien waren dort und zu mir hatte ich gedacht, dass Menschen sie kennen die Wichtigkeit oder sie suchen Gott und auch starken Glauben.

Liebe wie wir sie kennen Jesus selbst gab uns als Gebot der Liebe durch die Gläubigen zu mir ich fühle mich glücklich zu beten, Kontakt, Beziehung auch um zusammenzuarbeiten ich schätze diese Liebe da

ich in Tanzania zu hause bin. Die Liebe die Kinder, Eltern und Ministranten mir entgegenbringt, ich bin stolz auf mich und danke Gott jeden Tag nicht nur Gebet hatte, ich auch schon verschiedene Sport zusammen gespielt, es zeigt Liebe unter uns als Kinder Gottes, Kinder ist die Kirche von Morgen also sollen wir uns um sie kümmern und sie auch unseren Glauben Lehren. Bereitschaft für die Gläubigen in unsere Pfarrei vom ersten Mal an war es schwierig von Corona Situation und Sprache, aber jetzt bin ich glücklich mit der Bereitschaft von Kindern, Eltern und Jugendlichen, dies gibt mir Hoffnung, dass alle Menschen sie behandeln mich wie Freundliche Gottes und auch bin dankbar mit Prälat Eduard für die Unterstützung und Gelegenheit als und reisen mit ihm in der Seelsorge in unserer Pfarrei damit ich mit Menschen persönlich in Kontakt treten kann, hilft es mir in Spirituelles Wachstum und Gläubigen zu kennenlernen in alle Aspekts. Der liebe allein geht nicht nur nichts verloren, sondern es wird noch gar viel gegeben.

Gabriel Mganga Hatari

DAS HEILIGE LAND ISRAEL



,,Zieht hinein und nehmt es in Besitz, das Land, von dem ihr wisst: Der Herr hat euren Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen, es ihnen und später ihren Nachkommen zu geben" (Dtr 1,8). Abraham ist der Vater der drei großen Religionen; Judentum, Christentum und Islam. Gott gab ihm das Land Israel und er und seine Familie sind auch in Israel begraben. Israel ist ein wichtiger Ort für unseren Glauben. Sowohl für das Alte Testament und das Neue Testament. Im Februar 2023 waren wir auf Studienreise in Israel und dort haben wir viel erlebt u. Wir haben viele Orte besucht, die wichtig für Israels Geschichte mit Gott und die Orte, an denen Jesus gewirkt hat.

Orte mit Blick auf das Alte Testament

Wegen Abraham wissen wir, dass das Land schon als heiliges und versprochenes Land gilt. Er ist auch dort begraben mit seiner Familie in Machpelah, Hebron. Dort gibt es besondere Orte für Juden, Christen und Muslime, wo sie beten und die Familie Abrahams ehren.
König David ist auch sehr wichtig in der Geschichte Israels. Er war König von Juda und Hebron war seine Residenzstadt. In Hebron wurde er auch zum König von Israel gesalbt. In Betlehem ist er aufgewachsen. Er wurde in Jerusalem begraben und wir haben sein Grab besucht.
Aus der Geschichte wissen wir, dass Salomo einen Tempel erbauen ließ. Der Tempel war ein wichtiger Ort für die Israeliten. Im Tempel fühlte man Gottes Präsenz, denn die Bundeslade war im Tempel, die ein sehr wichtiges Zeichen für die Israeliten war. Der Tempel heißt jetzt Al-Aqsa Moschee und gehört den Muslimen. Es ist ein wichtiger Ort, den viele Menschen gern besuchen.

In der Nähe des Tempssl (Al-Aqsa Moschee) gibt es auch einen sehr wichtigen Ort für Juden: die Klagemauer, wo die Juden beten und auch ihre Fürbitten lassen (das machen jetzt auch Menschen, die nicht Juden sind). Hier müssen sich alle Männer die Köpfe bedecken

als Zeichen der Ehre für diesen heiligen Ort.
Jerusalem war ein wichtiger Ort sowohl aus religiösen Gründen, wie auch für die Politik. Es war die Hauptstadt von Israel und der König hat dort gewohnt. Also war sie gut gebaut und auch für Wirtschaft des Landes. Bis zum heutigen Tag ist die Altstadt von Jerusalem sehr schön und lebendig.
In der Königszeit hatten die Israeliten viele Feinde, und brauchten daher Sicherheitsmaßnahmen. Sie hatten eine große Mauer um Jerusalem gebaut.
Die Israeliten durften nicht außerhalb der Mauer sein, wegen der Sicherheit vor den Feinden. Aber das war schwierig, weil sie Wasser benötigten, und das Wasser war außerhalb der Stadtmauer. Hiskija war König von Israel von 725 v. Chr. bis 696 v. Chr. Er fand die Lösung für das Wasser und er baute ein Tunnel. Bis jetzt kann man diesen vorfinden und er heißt Hiskija-Tunnel. Wir sind durch ihn gegangen und es war eine tolle Erfahrung für uns.

Jericho ist eine der ältesten Städte der Welt. Jericho hat viel zu tun mit der Geschichte Israels. In der Zeit, als Josua Anführer des Volkes Israel war, schlug er Jericho und seine Bewohner und entführten die Menschen, die dort wohnten.
Auch der Berg Karmel, wo Gott Wunder durch Elija gegen die 540 Priester von Baal tat, ist ein wichtiger Ort, wo man die Macht Gottes in der Geschichte spürt.
Es gibt auch viele andere wichtige

Orten des Alten Testaments, den Fluss Jordan, den Berg Hermon, das Rote Meer und das Land Jordanien, das man von Weitem sieht.
Dieses wichtige Orten des Alten Testaments im Heiligen Land waren sehr wichtig für uns. Gott sprach und zeigte seine Präsenz und Beziehung mit Meschen an diesen Orten. Dort zu sein, war interessant für uns, wichtig für unser Studium und sehr wichtig für unseren Glauben.

Wichtige Orte
für das Neue Testament

Das Neue Testament – am meisten die vier Evangelien – erzählen viel über Jesus Christus. Jesus war nicht nur an einem Ort, er war auch oft unterwegs, um das Wort Gottes zu verkünden. Er hat fast das ganze Land durchwandert.
Jesus ist in Betlehem geboren, in einer Krippe. Hier besuchen viele Menschen, die große Kirche, die an jener Stelle erbaut wurde. Dort wird die Messe gefeiert und die Menschen können sehr tiefgründig über die Geburt Jesu reflektieren. Unter der Kirche ist die Krippe, wo Jesus nach seiner Geburt gelegen hat. Die Pilgerinnen und Pilger besuchen gern diese Krippe und möchten den Ort auch berühren.
Auch an dem Ort, wo der Engel die Hirten besucht hat und ihnen die Nachricht über die Geburt des Retters, des Messias, Jesus Christus, gab, befindet sich heute eine kleine Kirche.
Jesus war als Kind, zweimal im Jerusalems Tempel. Er war in den Tempel gebracht worden, um dem Herrn vor dem Gesetz Mose geweiht zu werden. Dort traf Jesus mit Maria, seiner Mutter und Josef mit Simeon und Hanna zusammen. Und als er zwölf Jahre alt war, nahmen ihn seine Mutter und Josef mit zum Paschafest in Jerusalem. Sie verloren ihn und fanden ihn im Tempel wieder. Also kann man sagen, dass der Tempel in Jerusalem für das Alte Testament und das Neue Testament sehr wichtig ist.
Nazareth war die Heimat Jesu. Er wohnte dort mit Maria und Josef und er hat viele Erfahrungen dort gemacht als er ein Kind war. In

Nazareth sind zwei große Kirchen errichtet worden, für Maria, der Mutter Gottes und die andere für Josef. Wir haben die beiden Kirchen besucht und die Messe in der Josefskirche gefeiert.
Johannes der Täufer hatte die Menschen im Fluss Jordan getauft. Jesus ist auch dort getauft worden. Sowohl den Fluss, als auch den Ort, an dem Johannes getauft hat, kann man heute besichtigen.
Jesus hat das Wort Gottes an verschieden Orten verkündet. In Kafarnaum war Jesus oft. Kafarnaum war auch die Heimat von Petrus. Wo das Haus von Petrus war, ist jetzt eine Kirche gebaut und davor befindet sich eine große Statue von Petrus.
Auch den Berg der Seligpreisungen haben wir als einen wichtigen Ort besucht.
Die Verklärung Jesu war am Berg Tabor. Eine Basilika ist dort gebaut mit zwei Kapellen, ein für Mose und andere für Elija. Magdala ist die Heimat von Maria und Marta.
Wir sind auch am See Genezareth mit dem Boot gefahren, wo viele Ereignisse von Jesus und auch von seinen Jüngern stattfanden.
Auch den Garten Gethsemane haben wir besucht, wo Jesus vor seinem Leiden und Tod Blut geschwitzt hat.
Jesus Kreuzweg von Jerusalem zu Golgotha, jetzt bekannt als Via Dolorosa, sind wir auch abgegangen mit einem Gebet. Am Golgota ist Jesus gekreuzigt worden
Der letzte Ort, an dem Jesus vor seine Himmelfahr war, war am Ölberg. Dort ist jetzt eine kleine Moschee angebaut, aber die christlichen Gläubigen dürfen schon auch den Ort besuchen.
Ein anderer wichtiger Ort, der sich auch in Jerusalem befindet, ist wo Maria begraben war. Zu ihrer Ehre ist dort jetzt eine schöne Kirche gebaut worden.
Im Heiligen Land konnten wir viele große, spirituelle Begegnung mit Gott, mit wichtigen Menschen für unseren Glauben und mit heiligen Orten, die Gottes Präsenz zeigen, machen. Die Begegnung mit den Israeliten, zu denen Gott zum ersten Mal zu ihnen gesprochen hatte. Die Orte, die es bis jetzt gibt, bestätigen, dass unser Glauben nicht nur theologische Ereignisse, sondern auch historische Ereignisse durch Geschichte passiert sind. An fast allen wichtigen Orten, wurden Kirchen gebaut. Wir feierten die Messe an einigen von diesen Orten und manchmal auch nur kurze Gebete mit Meditationen.
Außerhalb der Orte, die wichtig für unseren Glauben sind, gibt es noch andere Orte, die interessant sind. Die Paläste von König Herodes in Herodium und Masada, das große Museum in Jerusalem für religiöse Gegenstände und die Geschichte Israel, Qumran und das Tote Meer.

Jordan Philberty Kayago

DER ZUSTAND DER JUGEND IN DER WELT BEZÜGLICH DES GLAUBENS, DER ENTSCHEIDUNGEN UND DER BERUFUNGEN.

Im Buch des Propheten Joël lesen wir: „Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben, und eure jungen Männer haben Visionen “ (Joël 3,1). In der Bibel sind Träume eine Art und Weise, wie Gott zu seinem Volk spricht, wobei Träume der spirituellen Kommunikation zwischen Menschen und Gott dienen. (Mt 2,3; Gen 37,3; 41,32; Ijob 33,14-15). Die Frage, die im Hinblick auf das Buch des Propheten Joël in der heutigen Welt gestellt werden muss, lautet: Stimmt es, dass alte Menschen Träume und junge Menschen Visionen haben? Welche Rolle spielen ältere Menschen in der heutigen Welt? Und welchen Beitrag leisten die jungen Menschen? Beim genaueren Betrachten dieser Fragen fällt auf, dass die heutige Jugend Visionen nicht mehr so sieht bzw. versteht, wie sie einst präsentiert wurden. Junge Menschen leben in einer Welt, in der sie ihr „Morgen“ nicht sehen, das heißt, sie gehen im „Dunkeln“. Junge Menschen haben in ihrem Leben viele Fragen, aber sie haben nicht die richtigen Antworten auf diese Fragen. Wer hilft jungen Menschen, ihre Fragen zu beantworten oder ihre Probleme zu lösen? Was ist die richtige Antwort für junge Menschen? Diese Herausforderungen, mit denen junge Menschen konfrontiert sind, betreffen nicht nur einen Aspekt des Lebens, sondern alle Aspekte des Lebens – wirtschaftliche, politische, soziale und religiöse sowie moralische. Was ist mit der Jugend in der heutigen Welt passiert? Vor welchen Herausforderungen stehen junge Menschen in der heutigen Welt? Was kann getan werden, um jungen Menschen zu helfen? Nachfolgend sind einige der Herausforderungen angeführt, mit denen junge Menschen konfrontiert sind, und Möglichkeiten, die ihnen helfen können, eine Vision zu sehen, nämlich ihr Morgen zu sehen: » Unzureichende Aufklärung über

das Leben, einschließlich Beziehungen und Ehe. Heutzutage befinden sich junge Menschen in Beziehungs- und Ehekonflikten, und all dies ist auf einen Mangel an grundlegender Lebenserziehung, insbesondere in Beziehungsfragen, zurückzuführen! Daher muss die Gesellschaft ein gutes Umfeld schaffen und jungen Menschen eine gute Ausbildung bieten, um ihnen in ihrem Leben zu helfen. Darüber hinaus sollten junge Menschen ein Herz für die Traditionen haben, das heißt, sie sollten bereit sein, das zu akzeptieren, was ihnen von den Älteren und der Gesellschaft im Allgemeinen „gesagt" bzw. überliefert wird. Sogar die heiligen Schriften ermutigen junge Menschen, bereit zu sein, die Lehren und die Bildung anzunehmen, die ihnen in ihrem Leben angeboten werden (vgl. Spr 8,10; 12,1).

»Provozieren (Anstiftung) negativer Einstellungen gegenüber jungen Menschen. Es gibt verschiedene provokante Konzepte über negative Einstellungen gegenüber jungen Menschen, bei denen sie als korrupte Generation angesehen werden, was einige verzweifeln lässt und zu der Erkenntnis führt, dass junge Menschen von der Gesellschaft ausgeschlossen sind; was dazu führt, dass sie nichts von der Zukunft mehr „sehen" können. Obwohl die Gesellschaft diese Konzepte gegenüber jungen Menschen ändern sollte, sollte sie auch strategische Pläne vorbereiten, um jungen Menschen zu helfen (Röm 15,1). Der Apostel Paulus empfiehlt, im Gespräch mit jungen Menschen die Sprache des Friedens und der Liebe zu verwenden (Röm 15,7).

»Einkommen und Investitionen. Junge Menschen stehen bei der Suche nach Wohlstand, - um ihr Leben zu verbessern, - vor verschiedenen Herausforderungen. Und was sie am meisten beunruhigt, ist der Mangel an Arbeitseinkommen und Investitionen für junge Menschen. Dies führt zu Arbeitslosigkeit, da Arbeitslosigkeit für junge Menschen zu einer Herausforderung geworden ist. Deshalb müssen unsere Gemeinden eine Beschäftigungspolitik für junge Menschen ausarbeiten, die auch das Vertrauen junger Menschen in verschiedene Aspekte des Lebens beinhaltet. Daher sollten alle Gesellschaften und Institutionen, einschließlich der Kirche, Wege finden, jungen Menschen in allen Aspekten des Lebens zu helfen.

»Durchsetzungsvermögen und falsche Vorstellungen gegenüber jungen Menschen. Viele Mitglieder der Gesellschaft haben immer noch kein Vertrauen in das Durchsetzungsvermögen junger Menschen bei Entwicklungsaktivitäten, insbesondere wenn es darum geht, ihnen eine Chance zu geben und ihnen zu vertrauen. Besonders in politischen Fragen wie Führung

und Leitung ist dies immer noch ein Problem, weil junge Menschen als „verlorene Gruppe“ gelten. Oft mangelt es ihnen an Manieren und Weisheit, was jungen Menschen weiterhin die Möglichkeit einer sozialen und politischen Entwicklung im Allgemeinen verwehrt. Deshalb sollten unsere Gesellschaft und unsere Religion der Jugend eine Chance geben und sie in besonderer Weise als die Nation von morgen oder die nächste Generation betrachten.

» Die Nutzung von Technologie und sozialer Netzwerke. Der richtige Einsatz von Technologie und sozialen Netzwerken für junge Menschen stellt eine Herausforderung dar. Viele junge Menschen sind durch soziale Netzwerke „verloren“ und „beschädigt“ worden, was zum Zusammenbruch der Werte junger Menschen in der Gesellschaft geführt hat. Es ist wichtig, junge Menschen über den richtigen Umgang mit Netzwerken aufzuklären und ihnen besonders zu zeigen, was für sie und die Gesellschaft von Nutzen ist (Psalm 119,37). Sowohl Gesellschaft als auch Kirche müssen konkrete Strategien entwickeln, um den richtigen Einsatz von Netzwerken und modernen Technologien zu unterstützen.

» Ziele, Raum und Umgebung. Jungen Menschen sollte die Freiheit gegeben werden, persönliche Entscheidungen, auch spirituelle und berufliche, zu treffen, damit sie in der Gesellschaft und in der Welt im Allgemeinen die richtigen Entscheidungen treffen können, und das Ziel dieser Freiheit sollte das Gedeihen guter Werte zum Nutzen der gesamten Gesellschaft und der Welt im Allgemeinen sein (1Tim 4,12).

» Eine weitere Herausforderung für junge Menschen besteht dar-

in, dass sie die Welt und weltliche Dinge lieben, und dabei vergessen, Gott zu fürchten. Junge Menschen sollten ihren Platz in der Kirche und bei Gott erkennen (1Ptr 5,5), denn viele junge Menschen sind an dem Punkt angelangt, an dem sie erkennen, dass die Angst vor Gott überholt ist und dass sie sich mehr auf andere Dinge in der Welt konzentrieren und Gott nicht mehr dienen. Ebenso erben junge Menschen die Grundlagen ihres Glaubens von ihren Eltern, weil sie diese auch von ihren Eltern geerbt haben. Deshalb sollten die Ältesten den Jugendlichen die wahre Bedeutung der Frömmigkeit und die Bedeutung Gottes im menschlichen Leben erklären (1Kor 2,13-14).

» Trotz alledem mangelt es jungen Menschen an Bildung und Ausbildung, um in allem, was sie tun, maßvoll zu sein. Einer der Gründe für den Mangel an Moral bei jungen Menschen ist die mangelnde Mäßigung in dem, was junge Menschen tun. Deshalb sollten sich junge Menschen darüber im Klaren sein, wie wichtig Mäßigung bei allem ist, was sie tun. Es gibt ein Sprichwort, das besagt: „Zu viel ist schädlich“. Daher muss der Jugend die wahre Bedeutung von Mäßigung bei allem, was sie tut, beigebracht werden (Tit 2,6).

Folglich müssen Jugendliche, die sich diesen Herausforderungen im Leben stellen, erkennen, dass sie die Zukunft der Nation und der Kirche sind: Im Allgemeinen sind sie die Nation von morgen. Sie sind diejenigen, die einen großen Platz in der Gesellschaft und der Nation einnehmen, und sie sollten danach streben, am Glauben festzuhalten, einschließlich eines engeren Dienstes für Gott durch verschiedene Berufungen innerhalb und außerhalb der Kirche und der Gemeinschaft insgesamt. Junge Menschen sollten auch lernen, geduldig zu sein, wenn sie im Leben auf Herausforderungen stoßen. Last but not least: Wenn es im Leben eine Herausforderung gibt, sollten sie nicht aufgeben, denn es gibt zwei große Zeiten im Leben, nämlich Zeiten des Glücks und Zeiten der Traurigkeit, und es durchlebt jeder, ob alt oder jung, diese Zeiten.

Lucas Makungu John Shadrack

UNVERGESSLICHE BEGEGNUNGEN MIT KINDERN IN CAORLE AM MEER

Lasset die Kinder und hindert sie nicht, zu mir zu kommen! Denn Menschen wie ihnen gehört das Himmelreich. (Mt:19,14)

Es ist bald wieder Weihnachten, das Geburtsfest des Herrn. Und für dieses Jahr wurde für das Brüggele das Thema "Begegnung" gewählt. Ich bin gefragt worden, über meine Erfahrung zu schreiben. Aber ich hatte viele Erfahrungen und bin vielen neuen Menschen begegnet. Wenn ich daran gedacht habe, was ich schreiben soll, sind meine Gedanken zu den Kindern gegangen, die ich im letzten Sommer begleitet habe.

Im Sommer habe ich für zwei Wochen in Caorle ein Praktikum als Kinderbetreuer gemacht. Dort gab es für mich persönlich berührende und eine unvergessliche Erfahrung mit Kindern. Manche Leute sagen, dass das Leben wie ein Buch mit leeren Seiten ist. Wir müssen es füllen mit schönen Erfahrungen und guten Gedanken.

Meine Begegnung mit den Kindern in Carole am Meer ist unvergesslich geblieben.
Am Anfang wurde ich einer Gruppe von Kindern zugeteilt. Ich wusste nichts über sie. Mit der Zeit haben wir uns kennengelernt. Die ersten zwei Tage waren sehr intensiv. Die Kinder beschäftigten sich jeden Tag, indem sie etwas Neues lernten. Nachmittags hatten wir Spiele im freien und am Strand. Wir sind auch im Meer geschwommen. Es ist nicht einfach, die Kinder zu lei-

ten, aber man muss Geduld haben, etwas zu sagen oder zu tun. Die Kinder sind sehr nett zu mir gewesen und wir konnten uns gut verständigen und zusammenspielen. Die Kinder waren so voller Freude und Lebensfreude, dass ich mich in ihrer Gegenwart sehr wohl fühlte.

Besonders spannend war das Abendprogramm. Als Betreuer mussten wir etwas dazu vorbereiten. Es gab Programme für kleine und große Kinder. Diese Programme haben nicht nur Spaß gemacht, sondern dienten auch zum Lernen für das Leben. Das ist sehr schön gewesen. Beispiele sind: Neon Party, Talent Show, Geschlechtertausch.

Ich habe nicht nur mit meine Gruppe begleitet, sondern auch viele andere beim Eisessen und Spielen kennengelernt. Eltern freuen sich, wenn ihre Kinder Erfolg im Leben haben. Ein Lehrer freut sich, wenn seine Schüler gute Noten in den Prüfungen bekommen. So habe ich mich auch sehr gefreut, als alle Kinder bei der Abschlussparty meinen Namen riefen. Ich kannte nur die Namen der Kinder meiner Gruppe, aber die Kinder erinnerten sich alle an mich. Das hat mich glücklich gemacht und ich wünsche allen, die in Caorle waren alles Gute und Dankbarkeit für die wertvolle Zeit.

Bei dieser Gelegenheit wünsche ich auch ein Frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Jahr 2024, reich an jenen Gaben, die uns Jesus Christus mit seiner Geburt bringt.

Madhu Kalaka

DER REISEBERICHT ÜBER ROM. PUNKT NULL

"Siehe wie schön ist es, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen." (Psalm, 133:1)

Begegnung heißt für mich, dass sich Menschen kennenlernen, dass sie sich treffen und miteinander in Kontakt treten. Um jemand zu begegnen, muss man schon versuchen diesen Menschen kennenzulernen. Das ist einerseits durch den direkten Kontakt mit Menschen bei einem Besuch oder einem Treffen möglich, andererseits auch über die sozialen Medien (Internet). Diese Gedanken führen mich zu unserer Romwallfahrt, die wir unter der Leitung von unserem Bischof Ivo Muser im Sommer 2023 machen durften. Diese Wallfahrt war für unsere Gemeinschaft eine Zeit der Begegnung.

Die Stadt Rom wurde ca. im Jahr 753 vor Christus gegründet. Die Legende erzählt, dass Romulus und Remus die Gründergestalten waren. Sie waren die Zwillingskinder von Mars und Rhea Silvia. Unter der ungerechten Herrschaft von König Amulius wurden die zwei Brüder auf dem Fluss Tiber ausgesetzt. Ein Wolf hat die Kinder gerettet und sie gestillt bis der Hirte, der Faustulus hieß, sie gefunden hat. Das Bild vom Wolf, der die Zwillingsbrüder stillt, ist zum Symbol der Stadt Rom geworden. Die Geschichte erzählt, dass Remus von seinem Bruder Romulus getötet wurde. Romulus ist der erste König der Stadt Rom geworden. Vielleicht kann man diese Geschichte mit jener von Kain und Abel im Buch Genesis 4,1-16 vergleichen.

In der alten Kaiserstadt von Rom gibt es einen Punkt Null. Zu diesem Punkt führen alle Wege des damaligen Reiches. Deshalb sagt man auch heute noch, dass alle Wege nach Rom führen. Rom war nicht nur die Kaiserstadt, sondern auch die Stadt der Begegnungen. Dies gilt auch heute noch, denn in der Stadt Rom trifft man Menschen von alle Richtungen der Welt und das ist sehr interessant. Auch unsere Seminargemeinschaft machte sich auf den Weg nach Rom.

In Rom haben wir sehr viele Erlebnisse gemacht und neue Erfahrungen sammeln können. Wir durften auch unserem Papst Franziskus begegnen. Es war wirklich eine schöne Gelegenheit. Diese Begegnung hat unsere Herzen sehr berührt. Der Papst selber hat uns gesagt,, Die Kirche braucht die Priester. Die Kirche braucht euch. Habt Mut und macht weiter auf diesem Weg, avanti coraggio!'' Diese Worte haben uns viel Kraft und Mut gegeben, um den Weg der Ausbildung weiter in Freude zu gehen.

Bei unserem Besuch haben wir die Domitilla Katakomben besucht, aber natürlich auch den Petersdom. Im Petersdom haben wir in den so genannten Scavi das älteste Papstgrab, nämlich jenes des Apostels Petrus besucht. Wir haben in der Krypta des Domes auch am jüngsten Papstgrab gebetet, jenem von Benedikt XVI. Wir besuchten auch die Basilika von Sankt Paulus (und auch das Grab des Apostel Paulus), die Lateran Basilika, die Basilika von "Santa Maria Maggiore" und das Kolosseum. Ich werde nicht alle Orte erläutern, ich beschäftige mich kurz mit dem Petersdom.

Mt, 18:20 Denn wo zwei oder drei versammelt in meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen. Und lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe.

Die größte Kathedrale der Welt ist so riesig, dass man kaum glauben

kann, dass ihre Grundfläche etwa die Hälfte des Vatikans einnimmt. Der Bau dieser Kathedrale dauerte 120 Jahre. Die Kathedrale bietet neben dem Grab des Apostels Petrus und vieler Papstgräber Platz für viele tausend betende Menschen. In der Kathedrale gibt es fünf bemerkenswerte Schätze:

Der erste ist der Stuhl des Heiligen Petrus, die so genannte Kathedra Petri. Er wird von vier Kirchenvätern getragen. Das Buntglas darüber stellt das göttliche Licht dar, während der Hl. Geist als Taube den Frieden symbolisiert.

Der zweite ist der bronzene Baldachin in der Mitte der Kathedrale. Es handelt sich um das größte und exquisiteste Bronzewerk der Welt, das vom Meisterkünstler Bernini geschaffen wurde.

Die dritte ist die Statue ,,La Pietà'' von Michelangelo. Es ist eine der vollkommensten Skulpturen der Welt, die die traurige Szene darstellt, wie die Jungfrau Maria ihren verstorbenen Sohn Jesus nach seiner Kreuzigung hält. Als Mutter, die ihren Sohn sterben sieht, ist Maria zutiefst traurig, aber sie weiß auch, dass Jesus wieder aufstehen wird. Deshalb vereint ihr Gesichtsausdruck sowohl Trauer als auch Hoffnung.

Die kolossale Kuppel ist am höchsten Punkt der Kathedrale 136 Meter hoch und mit einem Innendurchmesser von 42 Metern war

sie das Ergebnis einer jahrhundertelangen Anstrengung von fünf Architekten. Ihre Innenskulpturen und Fresken sind außergewöhnlich schön und machen sie zu einem architektonischen Meisterwerk.

Der fünfte Schatz ist die gesamte Kathedrale selbst. Sie ist nicht nur die größte Kathedrale der Welt, sondern auch das spirituelle Zentrum für 1,2 Milliarden Katholiken weltweit. Diese Kathedrale ist ein endloser Kunstschatz. Die Tatsache, dass ein solch großartiges Bauwerk vor 400 Jahren fertiggestellt wurde, ist an sich schon ein Wunder.

Gebet für den Frieden:
O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens. Wo Hass ist, lass mich Liebe bringen. Wo ein Fehler ist, sollte ich Vergebung bringen. Wo Zweifel sind, sollte ich Glauben bringen. Wo keine Hoffnung ist, lass mich Hoffnung bringen. Wo Dunkelheit ist, lass mich Licht bringen. Wo Traurigkeit ist, bring Freude.
O Herr, hilf mir, ich hoffe sehr:
• Trösten statt getröstet werden
• Wissen als bekannt sein
• Lieben als geliebt werden
Denn:
• Wir empfangen durch Geben
• Durch Vergebung wird uns vergeben
Im Tod werden wir in das ewige Leben hineingeboren. Es ist schön, wenn wir allem Amen sagen.

Nicodemo Thomas Yustino

EINE TANKSTELLE

„Erbittet Frieden für Jerusalem! Geborgen seien, die dich lieben.“ (Ps 122,6)

Schon eine lange Strecke gefahrene Autos stehen an der Tankstelle. Eine Vielfalt an Farben, Größen und Formen lässt sich mit den Augen wahrnehmen. Man hört unterschiedliche Töne, einige tief und einige hoch. Ein Auto von hinten hupt zu einem anderen weiter vorne. Es ist kein Lärm. Es klingt wie eine fröhliche Begrüßung mittels eines Gesangs. Die Autos freuen sich, dass sie sich nach langer Fahrt endlich ausruhen, tanken lassen und einander begegnen können.

Wir Menschen sind dafür dankbar, dass uns das große Geschenk des Lebens durch die Liebe und die Gnade Gottes von Gott selbst geschenkt worden ist. Wir sind dankbar für unsere Familien und Freunde, für unsere Berufungen, für die Arbeit und die Heimat. Im Alltag spüren wir die Verantwortung, das zu erledigen, was wir jeden Tag erledigen sollten: bei der Arbeit oder im Studium, in einer Beziehung, Eltern für ihre Kinder, Priester für Gläubige und umgekehrt. Dabei arbeiten wir oft so fleißig und lange, bis wir an den Punkt kommen, an dem wir spüren, dass wir es nicht mehr schaffen können. Wir sind erschöpft. Die Kraft in uns ist zu gering geworden die täglichen Aufgaben zu erfüllen. Das, was am Anfang als Geschenk wahrgenommen wurde, wird jetzt als Last betrachtet. Wir empfinden jetzt weniger Sinn bei unseren Verantwortungen.

Ich frage mich: Womit können wir den Sinn wieder schärfen? Woraus können wir Kraft schöpfen? Wer unterstützt uns, weiterhin Gutes zu tun?

Die Eucharistie. Eucharistie ist die Tankstelle unserer Seelen. Gott wurde Mensch. In der Eucharistie begegnen wir ihm. Durch seine Menschwerdung bildet er eine Gemeinschaft mit uns. Das Göttliche wird menschlich erfahrbar. Gott lässt uns nicht allein. In jeder Begegnung mit ihm in der Eucharistie lädt er uns ein, das zu tun, was er tun würde. Er lädt uns ein, einander zu lieben und füreinander da zu sein. Er tröstet uns und macht

uns wieder für den Sinn des Lebens empfänglich. Wir erkennen dann Gründe, das Gute weiter zu tun. In jeder Begegnung mit ihm schärft er uns neu und schenkt uns Kraft das Müde-Sein zu überwinden.
Während meines Praktikums durfte ich in den Pfarreien Partschins, Marling und Rabland an Elternabenden teilnehmen. Es ging dabei um die Vorbereitung der Begleitung der Kinder zur Erstkommunion. Es war beeindruckend, diese große Zahl von Eltern zu sehen, die bereit waren, ihre Kinder am Empfang der Eucharistie teilnehmen zu lassen. Ich glaube, diese Eltern wünschen ihren Kindern, zu guten und wertvollen Menschen heranzuwachsen: Menschen, die die Welt mit Liebe und Frieden gestalten. Die Eucharistie gibt dazu die Kraft. Denn alle Menschen werden beim Empfang der Eucharistie immer wieder neu gestärkt und daran erinnert, ein wertvolles Leben zu führen.
In der Bibel steht der Tempel Gottes in Jerusalem. Jerusalem bedeutet „Stadt des Friedens“. In der Begegnung mit Gott in der Eucharistie, sind wir aufgerufen Frieden im Herzen und mit dem Nächsten mit Gotteshilfe zu schaffen. Es ist der Ruf, Jerusalem im Herzen und da, wo wir leben, aufzubauen. Ich wünsche mir und dir das gute Aufbauen, Erhalten und Wohnen in Jerusalem, dessen Fundament Liebe ist. Eine Stadt, wo wir uns begegnen und einander sagen können: „Schön, dass du da bist!“.

Oscar Peter Fredrick

101 JAHRE LEBEN IM AHRNTAL

Ich mache mein Praktikum im Ahrntal, in St. Johann. Im Sommer 2023 war ich im Ahrntal für drei Wochen. Dort konnte ich vielen Gläubigen begegnen. Es freut mich, wenn ich Menschen vor der Messe, während der Messe und auch nach der Messe treffe. Durch sie lerne ich viel, vor allem die Sprache, und ganz besonders den Ahrntaler Dialekt. Ich bin sehr ermutigt, wenn ich Menschen gemeinsam oder alleine beim Beten sehe. Meine Ehrfurcht verdoppelt sich. Eine der Begegnungen, die mich sehr glücklich gemacht hat, war die Begegnung mit Marianna Oberhollenzer. Es ist das erste Mal in meinem Leben, dass ich einen Menschen treffe, der so alt ist. Marianna wurde 1922 geboren und ist somit über hundert Jahre alt. Am 02.06.2023 wurde sie 101 Jahre alt. Marianna ist ältestes Kind von zwölf Kindern. Ich traf sie am Tag des Krankenbesuchs. Es ist ein Tag, an dem man Kranken besucht, aber ich habe sie nicht als Patientin gesehen, sondern als jemanden, der fit wie ein Turnschuh ist. Marianna kann mit einem Rollator spazieren gehen und ist außerdem sehr fröhlich. Es gelang mir, sie ein zweites Mal zu besuchen und mit ihr zu sprechen, da wollte ich mehr über das Leben in der alten Welt auf dem europäischen Kontinent erfahren, insbesondere über das Dorf, in dem sie geboren wurde. Es hat mich überrascht, als sie mir gesagt hat: ,,Ich wurde zu Hause geboren und am selben Tag getauft." Sie berichtete und sagte, dass viele mit Hilfe einer Hebamme zu Hause geboren wurden. Sie sagte auch, dass nur bei einer schwierigen Situation der Arzt geholt wurde, sonst hat alles die Hebamme gemacht. Es hat mich überrascht, da es fast genauso war, wie es auch bei uns zuhause ist. Das Kind wird zuhause geboren, allerdings erst später getauft, da der Priester meist viel weiter weg wohnt und nicht jeden Tag unterwegs sein kann. Einige sterben bei der schwierigen Situation, das Kind kann sterben und auch die Mutter wegen des Blutverlusts. Marianna besuchte eine Schule in der Nähe der Kirche St. Sebastian in Luttach. Sie lernte bis zur fünften

Klasse in der Volksschule. Nachher konnte man nicht weiter studieren, weil es für viele keine Möglichkeiten mehr gegeben hat, eine höhere Schule zu besuchen. Man sollte zu Hause bleiben und bei den Hausarbeiten mithelfen. Marianna sagt: “Religionsunterricht war bei ihr und bei ihren Eltern wichtiger als andere Fächer.” Marianna hatte ungefähr vier Fächer gehabt nämlich Deutsch, Italienisch und Schön-Schrift.

Marianna hat einen unehelichen Sohn und bekennt, dass dies damals eine schwierige Situation war. Obwohl es in der Gesellschaft nicht akzeptiert war, hat sie ihren Sohn nicht versteckt, sondern ihr Kind auch öffentlich gezeigt. Sie ist froh, dass ihr Sohn gesund ist. Er ist heute in Holland verheiratet. Marianna war lebenslang Hausmädchen “weiter habe ich nicht gebracht” sagte Marianna. Ihr heutige Tagesprogramm ist ganz einfach, sie steht auf und betet auf dem Bett, danach kann sie frühstücken und nach dem Frühstück geht sie spazieren. Die meisten von uns möchten von ihr mehr wissen, was sie in ihrer Jugend gegessen hat und was sie heute isst. Als ich sie fragte, wie ihre Ernährung als sie Kind war, hat Marianna geantwortet “eine gesunde, weil es nicht zu viel gegeben hat.” Marianna gibt zu, dass es kein Gemüse oder Obst gab, was mich ebenfalls überrascht. Damals gab es vor allem viel Kartoffeln. Beim Frühstück bekam sie Milch oder Brennsuppe, Mehl wird “angebrannt” und mit Milch oder Wasser aufgegossen. Marianna berichtete, wenn es gut und lange gekocht ist, schmeckt es sehr lecker, aber wenn es schnell gekocht ist, ist es wie Wasser. Heute isst Mariana gut, sie isst fast alles, was auf den Tisch gebracht wird. Marianna sagt: “ich habe kein Problem mit dem Essen, ich esse alles ... wenn ich Hunger habe, mir schmeckt alles .... ich habe kein Lieblingsessen … Ich trinke selten Wein.” Marianna war noch nie im Urlaub, denn sie sollte zu Hause mithelfen. Marianna bekommt immer wieder Besuch und freut sich, wenn jemand sie besucht. Ich habe Marianna auch gefragt, was sie der heutigen Jugend raten würde und sie hat darauf geantwortet: Damals ist alles streng gewesen und jetzt ist vieles leicht. Deshalb könnte sie der Jugend keinen Rat geben.

Die Begegnung mit Marianna hat mir gut gefallen. Marianna hat vieles gesagt, besonders in Erinnerung geblieben und gut gefallen hat mir, als sie gesagt hat “ich bin zufrieden, wie ich das Leben hatte”. Es kann eine große Lehre sein, wenn man zufrieden mit seinem Leben ist: Zufrieden sein reicht und kann das Leben erleichtern.

Reuben Ibrahim Mmbaga

BEGEGNUNGEN MIT DEM PFARRLEBEN 2023

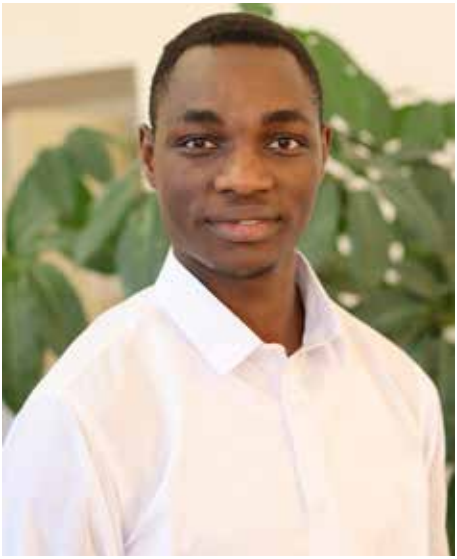
Als Theologiestudent an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen lerne ich viele unterschiedliche theologische Inhalte von den Professorinnen und Professoren. Wir haben viele verschiedene theologische Fächer mit denen ich mich als Student der Theologie auseinandersetzen darf. Einige wichtige Fächer des Curriculums sind die Philosophie, die Fundamentaltheologie, die Bibelwissenschaften, die Dogmatik oder die Pastoraltheologie.
Um dieses theoretische Wissen umzusetzen, machen wir im Rahmen der Seminarausbildung verschiedene Praktika. Ich bin seit zwei Jahren Praktikant in der Dompfarre Bozen. Im ersten Jahr meines Theologiestudiums habe ich die Pfarre an zwei Wochenenden im Monat besucht. Im zweiten Jahr des Studiums habe ich den Praktikumsort nur mehr einmal im Monat besucht. Stattdessen habe ich unter dem Jahr beziehungsweise über Weinachten, Ostern und im Sommer über eine längere Zeit in der Pfarre gelebt. Wenn ich die Pfarre ein- oder zweimal im Monat besucht habe, konnte ich beim Dekan mitarbeiten und habe bei ihm gelebt.
Im Sommer 2023 habe ich ein fast vierwöchiges Praktikum in der Dompfarre absolviert. Ich bin während dieser Zeit, dem eigentlichen Pfarrleben begegnet. Die Erfahrrungen, die ich während dieser Zeit gemacht habe, sind anders als der Pfarrbesuch unter dem Jahr. Am Anfang des Praktikums ist mir das Pfarrleben sehr intensiv vorgekommen, aber im Laufe des Praktikums habe ich mich daran gewöhnt. Alles in allem war es eine intensive, aber auch eine lehrreiche Zeit.
Im September gehen die Schulen, Universitäten und alle Arbeit wieder mit Vollgas los. Auch in den Pfarreien ist dies der Fall und so war am Anfang des Pastoraljahres auch viel los. Wir hatten am Abend oft Besprechungen mit den verschiedenen Gruppen. Wir haben auch zurückgeschaut und haben versucht festzustellen, was im vergangenen Jahr gelungen ist, was

schön war, und auch welche Veranstaltungen weniger gelungen waren. Der Fokus lag darauf, was man verbessern, beziehungsweise, was man anders machen kann. Wir hatten Besprechungen mit den Erstkommunionkindern, den Ministranten, den Firmlingen, den Eltern, den Familien, und mit dem Pfarrgemeinderat. Ich hatte auch die Möglichkeit mit dem Dekan die unterschiedlichen Gottesdienste mitzufeiern und mit der Pastoralassistentin mitzugestalten. Natürlich hatte ich auch Zeit für mich und konnte so auch mit meinen Freunden Zeit verbringen.

Was haben diese unterschiedlichen Erfahrungen mit mir gemacht? Ich habe viele neue Eindrücke sammeln können: von der Taufvorbereitung bis zur Beerdigung. Anders gesagt, wie der Glaube uns vom Anfang des Lebens bis zum Ende begleitet. Dieser wertvollen Erfahrung begegnet man in den pfarrlichen Tätigkeiten immer wieder aufs Neue. Indem ich an den Tätigkeiten der Pfarrei teilgenommen habe, konnte ich Menschen, die ich seit zwei Jahren sehe, neu begegnen. Den Menschen, mit denen ich seit zwei Jahren arbeite, bin ich so auf einer noch tieferen Ebene begegnet. Daher war die Zusammenarbeit viel schöner und freundlicher. Das war ein großer persönlicher Gewinn für mich. Die pfarrlichen Tätigkeiten sind die konkreten Orte, wo man die christlichen Werte und zwar die Gemeinschaft mit Gott und mit den Menschen konkret erlebt. Man hat die Chance Nächstenliebe zuerst zu erleben und dann auch aktiv zu leben.

Thambi Teja Talluri

BEGEGNUNG UND DAS LEBEN



Gestern ist eine Vergangenheit, eine Geschichte, die man heute liest. Heute schreibt man eine eigene Geschichte. Morgen hofft man, dass man weiter neue Spuren der eigenen Geschichte hinterlassen kann. Ich bin sehr dankbar, dass es ein Leben gibt und dass man immer wieder aufgrund von Begegnung stehen bleiben darf.

Begegnung bedeutet entweder Begegnung mit den Mitmenschen und mit Situationen oder mit der Natur. Wenn wir in Bewegung und unterwegs sind, staunen wir darüber, was wir sehen und erleben dürfen. Vor allem über das Leben, das man sehen und berühren kann, seien es natürliche, traditionelle oder künstliche Objekte. Sie hinterlassen in uns endlose Überraschungen und Gedanken.

Das Leben ist kein fixierter Punkt, es ist beweglich. Hier und dort überall gibt es Begegnungen. Sie hören nie auf. Die menschliche Interaktion nimmt zu und reift. Stell dir vor, wie oft du schon Begegnungen erlebt hast. Man sammelt viele neuen Erfahrungen durch die unterschiedlichen Begegnungen innerhalb eines Lebens.

Ich habe bereits zahlreiche schöne und spannende Begegnungen erlebt. Ich habe schon viele verschiedene Personen getroffen, die jeweils ihre eigene Biografie, ihren Bildungshintergrund, ihre Sprache und ihre Kultur haben. Ebenso wie die Vielfalt der Menschen in Bezug auf ihre Herkunft, Umwelt und Weltanschauung ist, so sind auch ihre Sorgen Bedürfnisse, ihre Bemühungen und ihre Wünsche, vor allem der Sinn ihres Lebens hier auf der Erde einzigartig und einmalig.

Eine schöne Gelegenheit zur Begegnung hatte ich in diesem Sommer. Das war ein großer Segen. Als ich in Rom war, besichtigte ich das Grab des hl. Vinzenz Pallotti. Er war Priester und Begründer

der Vereinigung des Katholischen Apostolats (Pallottiner/ innen). Der Hl. Vinzenz Pallotti ist mein Namenspatron. Er lebte von 1795 bis 1850. Am 22. Januar 1950 wurde er vom Papst Pius XII. und heiliggesprochen. Sein Gedenktag ist an diesem Tag.

Für mich war es nicht nur eine schöne Gelegenheit, sondern auch eine große Inspiration und Motivation auf meinem beruflichen Weg. Angst und Ehrfurcht nahmen plötzlich zu wegen dem, was ich sah und hörte. Unter dem Hauptaltar in der Kirche zum Hl. Salvatore in Onda befindet sich der Ort, an dem sein unverweslicher Körper ruht. Mit großer Großzügigkeit und mitfühlendem Herzen erzählte mir Fr. Manuel die Geschichte dieses Heiligen, meinem Fürbitter und meinem Vorbild im Leben. Er zeigte mir seine Werkzeuge, seine Kleidung, seinen Tagesablauf, seine Handschrift, sein Bett und die Stühle, den Platz seines privaten Gebets usw.

In sehr kurzer Zeit konnte er viele und großartige Dinge tun. Trotz aller Herausforderungen wagte er es, Gott an die erste Stelle zu setzen und seine Mitarbeiter zu ermutigen; Gott zu gefallen, Gott in allem zu sehen, Gott allen zu offenbaren und Gottes Gegenwart spürbar zu machen und weiterzugeben. Dies war sein Gestern im Verhältnis zu meinem Heute. Es ist Ermutigung und großartiger Hinweis, darüber nachzudenken, welche Geschichte man der nächsten Generation hinterlassen wird. Ich wünsche uns allen viele gute Begegnungen in unserem Leben, alles Gute und Gottes Segen.

Vicent William Kijonga

DIE BEGEGNUNGEN MACHEN DEN MENSCHEN AUS …

Die Noch bevor der Mensch sich selbst (bewusst) begegnet, kommt er be-reits im Mutterleib mit seiner Umwelt in Kontakt und entdeckt an und durch sie auch immer mehr sich selbst. Andererseits heißt es, dass das Gehör, also ein Organ der Begegnung, als letztes stirbt, wenn ein Mensch aus diesem Leben scheidet.

Vom Anfang bis zum Ende seiner irdischen Existenz, ist der Mensch ganz auf die Begegnung hin verwiesen und angewiesen. Er ist und bleibt ein Suchender, Fragender, Entdeckender! Das macht ihn aus, das bringt ihn weiter, lässt ihn reifen und wachsen.

Begegnungen sind wichtig, damit eine Persönlichkeit sich entwickelt, auch damit sie sich beheimatet und geborgen fühlt.

Aus dieser Perspektive war es ein großer Gewinn, dass die beiden Se-minaristen aus Tansania, Gabriel und Lucas, die im Kloster Neustift leben, in diesem Sommer viele intensive Begegnungen machen durften. Zwar ist das Studienjahr neben den Vorlesungen an der Hoch-schule geprägt von Besuchen und Praktika in den Pfarreien, doch oft-mals sind und bleiben es dort punktuelle Begegnungen, die stattfinden.

So war es in der zurückliegenden vorlesungsfreien Zeit bzw. Sommer-pause sehr gewinnbringend, dass die beiden über mehrere Wochen hinweg in unterschiedlichen Bereichen des Stiftes mit den dortigen Auf-gaben, vor allem aber mit den unterschiedlichen Mitarbeitenden ein wenig mehr bzw. länger Zeit verbringen konnten und man sich so auch noch einmal intensiver begegnen konnte. Dies war in diesem Sommer vor allem in der stiftseigenen Kellerei bei der Weinabfüllung, wie auch bei der Mithilfe im Weinberg und den Obstanlagen der Fall.

Die Mitarbeit war das eine; für die beiden Seminaristen aber noch ent-scheidender war wohl die Begegnung mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Angestellten wie auch den Erntehelfern, und dabei vor allem die Begegnung oder Berührung der

unterschiedlichen Bio-grafien miteinander. Das tat allen gut und trug noch einmal eigene Früchte. Hinzu kam auch die vermehrte Zeit, die die beiden innerhalb der Hausgemeinschaft er- und verleben konnten, die kontinuierlichere Präsenz im Haus und die noch regelmäßigere Teilnahme am Gebet und den Mahlzeiten. So wurde dieser Sommer von allen Seiten als eine in-tensive Zeit der Begegnung wahrgenommen und hat allen sehr gutge-tan!

Prälat Eduard Fischnaller CanReg

BESONDERE BEGEGNUNGEN AM MEER

Die Caritas der Diözese Bozen-Brixen betreibt in Caorle das Feriendorf „Josef Ferrari“ und die Villa Oasis mit angeschlossener Bungalowanlage. Während der Sommermonate verbringen dort zahlreiche Kinder und Jugendliche, Familien und Senioren ihren Urlaub. Gut begleitet von Freiwilligen begegnen sich in Caorle im Laufe eines Sommers ungefähr 5.000 Menschen. Diese 5.000 Menschen kommen mit ihrer Persönlichkeit, ihrer Geschichte, ihren Bedürfnissen, ihren Schwächen und Stärken nach Caorle. Vor Ort entsteht durch Begegnung, Austausch, gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse immer eine große Gemeinschaft, die den Urlaub zu einem ganz besonderen Erlebnis werden lässt, der noch lange nachwirkt. „Begegnung heißt ergänzen“, schreibt Alfred Rademacher und genau das ist es, was in Caorle passiert: sich auf Augenhöhe begegnen, jeden so sein lassen, wie er ist und am Ende reicher nach Hause zurückfahren.

Das Wort BEGEGNUNG beinhaltet Vieles, was in Caorle den ganzen Sommer über gelebt wird.

B steht für bleibende Erinnerungen: Kinder und Jugendliche verbringen im Feriendorf zwei Wochen ohne Eltern, sie teilen sich einen Schlafsaal mit mehreren Gleichaltrigen, die sie vorher meist nicht kennen. Gemeinsam erleben pro Turnus 209 Kinder und Jugendliche viel Neues.

E steht für Erfahrungen sammeln: die zwei Wochen im Feriendorf werden von den Freiwilligen für die Kinder und Jugendlichen sehr abwechslungsreich gestaltet. Immer wieder werden die Kinder und Jugendlichen auch in die Gestaltung des Programms einbezogen, sie werden in den Mittelpunkt gestellt

und können selbst entscheiden, worauf sie sich einlassen möchten, sie können sich ausprobieren und so wertvolle Erfahrungen sammeln.

G steht für Gemeinschaft erfahren: egal, ob beim gemeinsamen Basteln, Spielen, Gesprächen oder beim Flüstern im Schlafsaal vor dem Einschlafen. Aus vielen Einzelnen wächst während der zwei Wochen eine große, starke Gemeinschaft. Dies gilt nicht nur für die Kinder und Jugendlichen, sondern auch für die ca. 30 Freiwilligen pro Turnus, die im Laufe der zwei Wochen als Team zusammenwachsen.

E steht für Emotionen erleben: während der zwei Wochen im Feriendorf gibt es sehr viel Spaß, Freude, manches Mal aber auch Heimweh und traurige Momente. All diese Emotionen werden geteilt, gemeinsam erlebt und in schwierigen Momenten von der Gemeinschaft aufgefangen.

G steht für Glauben neu entdecken: in jedem Turnus gibt es einen spirituellen Betreuer, der ein Angebot für die Kinder und Jugendlichen organisiert, welches einen neuen Zugang zum Glauben ermöglicht, das die Kinder und Jugendlichen abholt und ihnen Wege aufzeigt, ihren Glauben neu zu entdecken und zu leben.

N steht für Neues ausprobieren: sich etwas zutrauen, über den eigenen Schatten springen, immer in der Gewissheit, aufgefangen zu werden, wenn etwas passiert. Dies gilt nicht nur für die Kinder und

Jugendlichen, sondern auch für die Freiwilligen, die ihrer Kreativität beim Erstellen der vielfältigen Freizeitangebote freien Lauf lassen können.

U steht für unbeschwert sein: Kind sein, lachen, ausgelassen sein und den Urlaub genießen.

N steht für neugierig werden: die Kinder und Jugendlichen machen viele neue Erfahrungen im Feriendorf, die ihre Neugier wecken. Die Neugier auf die Menschen, denen sie im Feriendorf begegnen, auf das Umfeld, den Ort, der sie umgibt und die Vielzahl an Möglichkeiten, die sich ihnen bieten.

G steht für Glücksmomente teilen: mit dem Satz „Glück ist das einzige, das sich verdoppelt, wenn man es teilt“ hat es Albert Schweitzer auf den Punkt gebracht. Sich freuen, glücklich sein und dieses Gefühl mit der Gemeinschaft im Feriendorf teilen, das sind Erfahrungen, die die Kinder und Jugendlichen mit nach Hause nehmen und die dort hoffentlich noch lange nachwirken.

Urlaub in Caorle ist kein gewöhnlicher Urlaub, es ist ein Urlaub voller Begegnungen und gelebter Gemeinschaft. Vor allem im Feriendorf wird sehr viel Wert daraufgelegt, dass die Kinder und Jugendlichen positive Begegnungen mit Gleichaltrigen erleben, die sie auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden bestärken und so zu wichtigen Bausteinen auf ihrem Lebensweg werden.

Magdalena Lemayr

COMMUNITY OR ENCOUNTERS?

The joyful community of the major seminary in the diocese of Bolzano-Bressanone manifests a sense of love, belonging and appreciation that I am privileged to experience as I contribute to this small magazine. It is an honor to be integrated into this sharing of experiences and good news with all those who are granted the opportunity to receive and read this magazine.

Following the magisterial teachings of the Catholic Church regarding the four pillars for integral priestly formation - namely, spiritual, intellectual, human and pastoral development - I would like to state a fifth pillar that holds paramount significance for all faithful members of the Church and individuals with goodwill towards humanity at large: community life. The essence of community lies in interpersonal encounters, which serve as precursors to its formation while also remaining an indispensable element throughout its existence.

Our church is universal, encompassing people from all around the world. We are cordially invited to partake in the mission of our Lord, where we express our identity through garments fashioned from love, unity and peace for all humanity. In May of this year was for the Tanzanian bishops our turn for „Ad limina visit“ held in Rome which provided bishops with a chance to meet with the Holy Father. During my travels I visited priests and seminarians from my diocese who are studying in Rome, Austria, Spain and South Tirol; every encounter brought me great joy. The communities were filled with lively interactions between individuals of different skin colors, languages and cultures. Despite their diverse backgrounds they share a mystical bond that originate directly from God himself as He calls upon them to serve His people within His divine institution - the Catholic Church. They travel long distances just to join together with one common goal: serving God and His people without regard for nationality or culture; thus fulfilling Jesus Christ‘s missionary invitation to „Go therefore and make disciples of all nations“ (Mt 28:19).

Don Roberto Anhof's kindness in meeting me at the Milan airport and accompanying me during my visitations in the Bolzano-Bressanone diocese deserves sincere appreciation. I would like to express my heartfelt gratitude towards Bishop Ivo Muser for facilitating this diocesan partnership, which will undoubtedly contribute to the prosperity of our church. The young men seminarians at the major seminary in Bressanone are the hope for the continuation of priestly ministry not only in South Tirol, India, and Tanzania but also across other countries worldwide.

On the evening of 1st June, upon my arrival at the seminary, we joyously celebrated holy mass. The happiness that filled us upon meeting with both the seminarians and formators was then magnified by our encounter with the Lord in his Word and through partaking in the sacred Eucharist. My counsel to all faithful individuals, including the seminarians and formators themselves, is to actively cultivate an intimate relationship with God through participation in the Holy Communion. Just as two disciples in Emmaus experienced a profound transformation after encountering Jesus on the table at the breaking of bread, so too will our hearts be illuminated by love and tranquility if we allow ourselves to open our hearts' eyes to commune with God during Holy Eucharist.

I extend my heartfelt gratitude to Reverend Markus Moling, the rector of the seminary, and his team for their noble contribution towards shaping the formation of our esteemed seminarians.

In this special encounter with you, esteemed reader of this magazine, may you be blessed in the name of the the Father, and of the Son, and of the Holy Spirit. Amen.

……

+ Joseph R. Mlola ALCP/OSS
Bishop of Kigoma Diocese,
Tanzania

LO STA, UN LUOGO UNICO D'INCONTRO

Ho iniziato a lavorare alla PTH un anno fa per il progetto Euregio Resilient Beliefs: Religion and Beyond, finanziato dall'Unione Europea. Questo tipo di progetti prevede la collaborazione tra diverse regioni europee confinanti, nel nostro caso tra Trentino, Sudtirolo e Tirolo. Ognuna di queste aree geografiche deve essere rappresentata da almeno un'istituzione coinvolta nel progetto. Il progetto per cui lavoro, quindi, è già per costituzione un luogo di incontro tra diverse regioni e lingue.

Per collaborare a questo progetto mi sono trasferita a Bressanone, dopo aver vissuto per lungo tempo a Berlino. All'inizio ero un po' scettica, perché avevo paura che mi mancasse la dimensione della Großstadt, ma subito mi sono trovata bene. Vengo originariamente dal Trentino e, per me, è stato un po' come tornare a casa. Ho incontrato di nuovo un paesaggio conosciuto, che mi mancava, senza che me ne rendessi conto. Le lunghe camminate, soprattutto nella parte occidentale del Sudtirolo, sono per me come un tuffo nell'infanzia. Rivedere il Lago Corvo e la Zufallspitze dal Gleck in Val d'Ultimo è stata un'esperienza molto toccante.

A livello umano il lavoro alla PTH mi ha dato la possibilità di incontrare molte persone nuove. Innanzitutto, mi ha permesso di conoscere molte/molti sudtirolesi. Se ripenso al passato sia alla mia infanzia in Trentino, sia a Bologna (dove ho studiato) sia a Berlino (dove ho fatto il dottorato e ho vissuto a lungo), l'unica persona del Sudtirolo che ho incontrato è stata una ragazza che viveva a Berlino nella Casa delle Streghe (una ex casa occupata, trasformata ora in un progetto sociale LGBTQ). Altrimenti, nonostante la vicinanza geografica e geopolitica tra Trentino e Sudtirolo, i contatti, per quel che riguarda la mia esperienza personale, purtroppo in passato non sono stati molti. Spero, quindi, in futuro, di continuare a lavorare o perlomeno a collaborare con i colleghi della PTH e di continuare a valorizzare l'esperienza bilinguistica, che è una cifra che caratterizza il Sudtirolo e che, secondo me, dovrebbe essere maggiormente sentita e sovvenzionata anche in Trentino.

Un'altra occasione importante di incontro, che mi offre il lavoro alla PTH, è il pranzo quotidiano con i seminaristi che provengono dalla Tanzania, dall'India e dal Sudtirolo.. Anche a Berlino ho lavorato per un Graduiertenkolleg asiatico-cinese nel quale la maggior parte delle dot-

torande e dei dottorandi provenivano dalla Cina. Tuttavia, le occasioni di incontro e di scambio non erano così frequenti come qui, dove ci si incontra quotidianamente per il pranzo comune. Mi piace molto la disponibilità dei seminaristi a raccontare le loro esperienze di vita in Africa e in India senza timore di essere giudicati e la loro curiosità e apertura mentale nei confronti della cultura sudtirolese.

Infine, alla PTH lavorano anche una professoressa e un professore tedeschi, Veronika Weidner e Ludger Jansen. A Berlino per me è sempre stato più facile stringere amicizia con persone tedesche che fossero di per sé già interessate alla cultura italiana. Inoltre, ho constatato che con le persone tedesche conosciute in Italia, durante gli anni dell'università, ho stretto un'amicizia più duratura e longeva: penso che sia un effetto abbastanza scontato del vivere-all'-estero, esperienza che rende ogni persona meno sicura delle proprie categorie di giudizio e quindi più aperta all'incontro con il diverso e con la cultura in cui si è deciso di vivere per propria libera scelta. Spero che l'occasione unica di incontro in un contesto così particolare che ci offre la PTH ci permetta di sviluppare in futuro sinergie e collaborazioni fruttuose e interessanti.

Gloria Dell'Eva

GEGENEINANDER, NEBENEINANDER, MITEINANDER

Es gilt für Einzelpersonen gleichermaßen wie für Gruppen, auch Volksgruppen und Völker:

• Wir können gegeneinander-leben, also Konflikte zulassen und sogar fördern

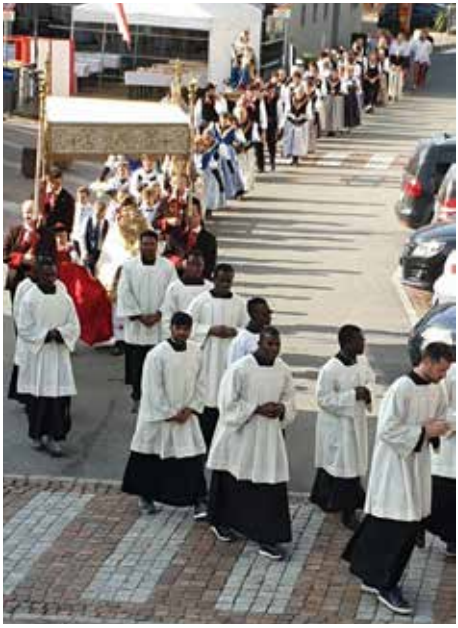
• oder wir können vernünftig und friedlich nebeneinander-leben

• oder wir können miteinander-leben in gegenseitigem Respekt und in Freundschaft.

Südtirol ist ein Beispiel, wo nach 1945 aufgrund politischer Fakten die Lage sehr angespannt war und die die deutsche und italienische Volksgruppe verhasst jahrelang gegeneinander gelebt haben. Es hat nicht viel gefehlt, dann wäre es zu einem offenen Konflikt gekommen, wie in vielen Gegenden der Welt. Durch die ausgleichende Führung der katholischen Kirche sowie mit Vernunft und gesetzlichen Regelungen (Autonomiestatut) fanden Deutsche und Italiener zu einem friedlichen Nebeneinander. Es kann nicht behauptet werden, dass die Beziehungen unter den Ethnien sich schon zu einem wirklichen Miteinander entwickelt haben. Politische Parteien bevorzugen immer noch, ethnisch getrennte Wege zu gehen. Relativ starken Widerstand gibt es gegenüber neuen Mitbürgern, die aus verschiedensten Gegenden der Welt vermehrt zu uns kommen.
Echter und dauerhafter Friede ist nur möglich, wenn das Zusammenleben von Menschen mehr ist als ein genau geregeltes Nebeneinander. Ein gutes Miteinander kann aber nur von unten wachsen. Dazu braucht es Begegnungen, möglichst ohne Vorurteile, und mehr als nur miteinander reden. Aber mit gemeinsamen Gesprächen fängt es an.

Eine besonders schöne Begegnung hatte ich am Rosenkranz-Sonntag, ja, nicht nur ich, sondern wir als Pfarrei Villanders. Da kamen Regens Markus Moling und Spiritual Luca Cemin mit ihrer Seminargemeinschaft aus Brixen, um mit uns zu feiern. Elf Seminaristen waren dabei, acht aus Tansania, zwei aus Indien und ein Südtiroler aus Weitental.

Für die Festgemeinde von Villanders war es ein ungewöhnlicher und schöner Anblick: zehn Studenten im Talar und mit weißem Chorrock beim Festgottesdienst im Presbyterium der Pfarrkirche und hernach bei der Prozession durch das Dorf.
Eine besondere Begegnung ergab sich anschließend beim Mittagessen, zu welchem uns die Katholische



Frauenbewegung eingeladen hatte. Zufällig durcheinandergewürfelt saßen die Seminaristen und Vertreter des Pfarrgemeinderates bei Tisch nebeneinander. Wir Villanderer staunten, wie gut die Afrikaner und Inder bereits die deutsche Sprache beherrschen. So kam es auch sofort zu einem lockeren Gespräch über Gott und die Welt. Bei Speis und Trank gelingt Kommunikation meist ohnehin besser. Beschwingte Lieder, vorgetragen von den Afrikanern, steigerten zusätzlich die Stimmung der Tischgemeinschaft.

Durch diese Begegnung sind wir uns sicher näherbekommen. Die ganze Aktion war mehr als nur ein Reden miteinander.
Autochthone Südtiroler sowie junge Männer aus Afrika und Indien haben gespürt, dass wir bei all den Unterschieden sehr viel Gemeinsames haben.
Es hat uns gutgetan. Wir alle sind bereichert heimgegangen.

Sepp Kusstatscher

VOM DU ZUM ICH

Martin Bubers dialogphilosophischer Entwurf lässt sich prägnant mit dem Satz „Der Mensch wird am Du zum Ich“ zusammenfassen. Dieser Satz wird häufig rezipiert, manchmal verkommt er fast schon zur inhaltslosen Floskel und mancherorts wird dieser Satz in der Tiefe seiner Bedeutung erfahrbar. So zum Beispiel auch im Priesterseminar und an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen. Seit ihrer Gründung ist die Brixner Hochschule ein Ort des lebendigen Dialogs zwischen Glauben und Wissenschaft sowie unter Menschen, die sich aus den unterschiedlichsten Gründen auf die Suche begeben, nach dem, was die ignatianische Spiritualität mit magis, einem Mehr, zu umreißen versucht. Einige studieren, um später Religion zu unterrichten, andere möchten in den vielfältigen Bereichen, die die Pastoral bieten kann, Fuß fassen, andere wiederum entscheiden sich, sich auf den Beruf des Priesters vorzubereiten.

In der Seminargemeinschaft können die Seminaristen ihrer Berufung auf den Grund gehen, sich über Erfahrenes austauschen und im Rahmen des Studiums an der Hochschule auch mit den übrigen Studierenden in Kontakt treten. Ein Kontakt, der sich bisher, als ein sehr wertvoller – so meine ich zumindest – für beide Seiten erwiesen hat. In Brixen zu studieren, bedeutet heute, an einer Hochschule in kirchlicher Trägerschaft, die Weltkirche spürbar werden lässt, sich den großen Fragen widmen zu können. Theologie wird bei weitem nicht mehr ausschließlich innerhalb des heutigen Europas betrieben und versteht sich auch nicht mehr als „Exportware“, die über den gesamten Erdkreis verteilt wird. Der Inhalt des christlichen Glaubens kennt eben keine kulturellen oder sprachlichen Grenzen, sondern betrifft seit jeher alle Menschen und lehrt sie die Gottes-, Selbst- und Nächstenliebe.

Im Gespräch mit „unseren“ Seminaristen – und damit meine ich nicht nur die Seminaristen aus Tansania und Indien – sondern alle, die ich im Laufe meines Studiums an der PTH und darüber hinaus kennenlernen durfte, empfinde und erfahre ich großen gegenseitigen Respekt und gegenseitige Wertschätzung für die je eigene Entscheidung, sein Leben auf Gott hin auszurichten und auch mit Gott zu ringen.

Offen zu sein, für die Anliegen der Menschen und stets die Haltung des hörenden Herzens im Umgang mit

ihnen einzuüben, wünsche ich der Seminargemeinschaft und den wertvollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Haus. Denn schließlich werden wir am Du – zumindest ein Stück weit – zum Ich.

Tobias Simonini

BEGEGNUNGSERFAHRUNGEN IN DER BIBEL

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung, Wenn wir aufhören, uns zu begegnen, ist es, als hörten wir auf zu atmen.“ (Martin Buber). Weil die Bibel – ganz im Sinne Bubers – „alles wirkliche Leben“ atmet, erzählt sie Begegnungen in einer schier unermesslichen Dichte. Sie erzählt in symbolisch-bildhafter Weise Begegnungen mit Gott, um dichte Erfahrungen als religiöse und damit existentiell nachhaltige Erfahrungen zu deklarieren, dann aber auch um die Unverfügbarkeit dieser geheimnisvollen Wirklichkeit, die wir „Gott“ nennen, anzuzeigen. Sie erzählt Begegnungen zwischen Menschen, wobei die Mehrzahl auf dem Hintergrund der damaligen Gesellschaftsordnungen als asymmetrische Begegnungen einzustufen ist. Doch mehr als nur einmal hebt die Bibel diese Asymmetrie auf: Wenn der erste Mensch, der nach einer numinosen Begegnung dem biblischen Gott einen Namen gibt, ausgerechnet eine ägyptische Sklavin ist (Gen 16,1-16) oder wenn eine heidnische Ausländerin durch ihre Argumentation von Jesus die Heilung ihrer Tochter erringt (Mk 7,24-20) oder wenn ein römischer Zenturio den elendig am Kreuz gehängten und als Aufwiegler stigmatisierten Jesus als Gottessohn und somit als kaisertauglich beurkundet. Die Erzählungen der Bibel spiegeln – freilich in gebrochener Weise – die Erfahrungen glaubender Menschen. Dazu gehören schließlich auch „finstere“ Begegnungen, wie jene, in der Jakob seinem nächtlichen Ringpartner den Segen abringt: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ (Gen 32,23-33). Den Gesprächspartner / die Gesprächspartnerin erst dann gehen zu lassen, wenn er/sie sein Gegenüber gesegnet hat, verhindert – im Sinne Bubers – „Atemnot“, gerade bei konfliktreichen Begegnungen.

Maria Theresia Ploner

VERTRAUEN UND DEMUT

Im Italienischen kann der Umstand, einer Person zu begegnen oder sie zu treffen, mit dem Verb incontrare beschrieben werden. Das transitive Verb meint im Kontext mathematischer Geometrie, etwas zu berühren - so kann beispielsweise ein Kreis einen anderen Kreis von außen in einem Punkt berühren. Mithilfe dieses Wortfelds wird das Zustandekommen eines Kontakts von etwas bzw. jemanden mit einem Objekt und implizit zudem eine zielgerichtete Bewegung daraufhin ausgedrückt.

Incontrarsi hingegen - zu Deutsch aufeinandertreffen, sich treffen oder begegnen - setzt einen etwas anderen Akzent. Die Intransitivität des Verbs beinhaltet keine Rede von einem unmittelbar angezielten Objekt. Stattdessen lenkt der Bedeutungsgehalt den Blick auf das sich ereignende Geschehen zwischen mindestens Zweien, miteinander im Kontakt zu sein. So wie sich zwei nicht-parallele Geraden in einem Punkt schneiden, können sich auch Lebenswege kreuzen. Manchmal handelt es sich um flüchtige Begegnungen, zum Teil sind sie von höherer Verweildauer und Intensität. Wie sie - auch emotional - erlebt werden und welche Spuren sie im Leben hinterlassen, variiert. Seit meinem Umzug nach Südtirol vor ein paar Wochen habe ich viele neue Gesichter kennen lernen dürfen, mich mit ihnen getroffen bzw. sind wir mehr oder weniger geplant oder eher zufällig schlicht aufeinandergetroffen.

Neben dem Hörsaal zählen für mich der Speisesaal und Treff, aber auch der Eingangsbereich, die Korridore im EG und 1. Stock, Büros, die Kapelle, Bibliothek und nicht zuletzt umliegende Cafés zu zentralen Orten der Begegnung. Halte ich kurz inne und lasse die bisherigen Gespräche und Kontakte Revue passieren, sticht ein Merkmal besonders hervor. Es ist das Vertrauen, das mir meinem Eindruck nach entgegengebracht wird. Dieses kostbare, zerbrechliche Gut ermutigt und lässt gleichzeitig ehrfürchtig werden vor der damit verbundenen Verantwortung. Es richtet auf und mahnt Achtsamkeit für andere an.

Kurzum, es lädt ein zu einer Haltung der „Demut, die aus dem Vertrauen anderer geboren wird“ (Dag Hammarskjöld, Zeichen am Weg, München 1965, 55).

Veronika Weidner

DURCH DIE BEGEGNUNG MIT ANDEREN ZUR BEGEGNUNG MIT MIR…

Oft kommen wir ganz unverhofft in Situationen von neuen Begegnungen: Wir stehen an einer Bushaltestelle und andere Menschen warten zusammen mit uns und wir werden in ein Gespräch verwickelt…jemand erzählt uns etwas von seinen Gedanken, vielleicht auch von seinem Ärger, dass er nun so lange schon auf dem Bus wartet und dass er eigentlich schon längst zu Hause sein sollte, wo seine Kinder warten und so erfahre ich auch schon etwas von seinem Leben. Wir tauschen uns aus, entdecken Gemeinsames, vielleicht auch Trennendes oder Befremdliches…auf jeden Fall bewirkt diese Begegnung etwas in uns, sie lässt uns vielleicht sogar etwas nachdenklich zurück, weil etwas angestoßen wurde in uns oder weil wir etwas Neues über uns gelernt oder entdeckt haben, was uns vorher vielleicht gar nicht so bewusst war.

Oder aber wir führen bewusst eine Situation von Begegnung herbei, um z.B. Raum zu geben, sich einmal bewusst mit der eigenen Person und seinem persönlichen Leben auseinanderzusetzen. Denn dadurch geschieht Bewegung, ist Aufbruch möglich, ein Neuanfang vielleicht sogar! Durch die Auseinandersetzung mit einem Du komme ich näher zu meinem Ich – d.h. durch die Begegnung mit anderen, lerne ich mich selber besser kennen, durch das gemeinsame Nachdenken und sich Austauschen über unser Innenleben, unsere Gefühle und Gedanken, unsere Erfahrungen und Wertvorstellungen, Haltungen und Glaubenssätze verstehen wir tiefer und weiter, was uns in unserem Leben alles wichtig ist, wohin wir uns ausrichten möchten und wie wir unsere Begabungen und Fähigkeiten zu einem sinnerfüllten Leben für uns selber und unsere Mitmenschen einsetzen können.

Du Gott der Ankunft,
umhülle mich mit deinem Segen
bei Begegnungen
mit neuen Menschen,
wenn meine Pläne gelingen,
wenn meine Freude überschäumt,
wenn ich meine Begabungen
und Fähigkeiten einsetzen kann
und dadurch Gutes
und Schönes entsteht.

Elisabeth Menzel

BEGEGNUNGEN

Echte Begegnungen kommen von Herzen. Damit sie zustande kommen, braucht es lediglich etwas Zeit und einen guten Vorsatz für ein persönliches Treffen. Es gäbe immer etwas, was noch schnell erledigt werden müsste, doch was kann wertvoller sein als gemeinsam verbrachte Zeit?
Wenn man sich trifft, tritt man mit dem Gegenüber in Austausch. Man erzählt sich etwas oder unternimmt etwas und legt gleichzeitig Balsam auf die Seele. Ein herzliches Lachen oder eine freundliche „Ich hab an dich gedacht „-Geste schenken Wärme und Zuversicht. Wir werden bestärkt in unserem Sein, indem wir Rückmeldungen von anderen Personen erhalten.
Solche Begegnungen sind wertvoll und wer sie zu schätzen weiß, zieht Energie aus Atempausen, in denen sich nicht alles darum dreht, was noch zu erledigen wäre.
Ein freundlicher Gruß ist ein Zeichen von Achtung, Wertschätzung und Respekt. Auch mir geht es oft so, dass ich wirklich schnell weitermuss, doch für einen Gruß ist immer Zeit.
Wenn ich stehenbleibe und nachfrage, wie es dem anderen geht, dann möchte ich wissen, wie es ihm/ihr wirklich geht. Denn wenn wir genug voneinander wissen, können wir einander auch helfen und Hilfe anbieten. Dann wüssten wir etwa, dass sich der Nachbar über einen gemeinsamen Spaziergang freuen würde, weil er sich einsam fühlt.
Wir könnten unsere Zeit und Talente so teilen, dass die anderen auch etwas davon haben. Begegnungen werden dadurch freudvoller und sind für lange Zeit mit angenehmen Gedanken und Gefühlen verbunden. Geteilte Freude wird größer und geteiltes Leid wird kleiner, weil es einmal von der Seele gesprochen wurde.
Es bringt uns nicht weiter, wenn wir Schwächen für uns behalten und unsere Augen und Ohren verschließen und nur an unser eigenes Wohlergehen denken. Denn dann versperren wir uns selbst den Weg zu erfüllten Begegnungen.
Seien wir ehrlich und mutig mit einem freundlichen Lächeln aufeinander zuzugehen und unser Befinden zu teilen. Dann werden wirkliche Begegnungen möglich.

Margareth

IN DER „ALTEN SÄGE“ IN GRISSIAN – BEGEGNUNGEN MIT ALLEN SINNEN

Mitte Juli verbringen wir als Seminargemeinschaft fünf Tage in der idyllisch gelegenen „Alten Säge“ in Grissian. Es ist dies eine Zeit der Erholung und der Stille mitten in der Natur, ebenso wie eine Zeit, die Gemeinschaft zu pflegen. Zeit für Begegnungen. Einige davon möchte ich beschreiben.

Am Felsen entlang, mal aufrecht, mal geduckt…mit den Händen die Steine berühren

Unsere Wanderung führt uns von der Basilika der drei Märtyrer von Sanzeno im Nonstal zum Wallfahrtsort San Romedio. Bei wunderschönem Wetter folgen wir dem schmalen Weg, der in die steile Felswand gehauen scheint. Voller Staunen blicken wir nach unten in das enge Tal.

Italienisch und tirolerische Düfte steigen in unsere Nasen

Während die Seminaristen mit Gottfried Ugolini arbeiten, wird in der Küche ebenso hart gearbeitet. Regens Markus, unser Spiritual Don Luca und ich bereiten das Mittagessen vor. Der absolute Hit ist die Pizza vom Herrn Regens und der Tiramisù, während das Gulasch mit dem Reis eindeutig zweite Wahl ist.

Nach innen hören… nach außen klingen

Die Stille rund um die „Alte Säge“ hat eine besondere Kraft und hilft uns, während der gemeinsamen Laudes, in uns hinein zuhören. Doch auch das Singen gehört zu unserer Gemeinschaft dazu. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir unser Lied auf dem mystischen Hügel vor dem Jakobskirchlein.

Geschmack ist vielseitig

So bunt wie unsere Gemeinschaft, so vielseitig war auch unser Essen. Tansanische Küche mit Hühnerfleisch, chips mayai und Kartoffelsuppe für unsere Gäste Hans Pamer, Sepp Wieser und den Hausherrn Peter Kocevar. Indisches Curry mit Reis vom Chefkoch Madhu haben wir genauso genossen, wie die wunderbare carne salada in San Zeno und das Wiener Schnitzel im Schlosswirt in Dorf Tirol.

Mit den Augen der Natur begegnen

Zwei Begegnungen in der Natur haben mich besonders berührt: Einerseits der weitreichende Ausblick über den Talkessel während unserer Mittagsrast in St. Hyppolith, andererseits der schnelle Wetterumbruch in Unsere liebe Frau im Walde. Innerhalb weniger Minuten wandelte sich der sonnige Himmel von strahlendem Blau in ein düsteres Unwetter.

Elisabeth von Lutz

Paul Aukenthaler, Portier

Meine Begegnungen mit den Seminaristen sind stets herzlich und freundlich, manchmal lachen wir auch. Ein paar nette Worte und einen freundlichen Gruß, das gibt es immer. Im Allgemeinen begegnen wir uns mit Respekt und Achtung. Ich glaube, von den sympathischen Seminaristen kann man viel lernen.

Annimi De Monte Oberrauch, Sekretariat der Hochschule

Es bereitet mir große Freude, die Seminaristen seit ihrer Ankunft hier in Brixen durch das Studium hindurch begleiten zu dürfen. Jede Begegnung mit ihnen ist eine Bereicherung und ihre Fröhlichkeit einfach ansteckend.

Martin Thaler, Hausmeister

Es ist eine große Bereicherung für das Haus und das Personal, für unsere Mentalität, dass die Seminaristen hier sind und wir diese Möglichkeit haben, voneinander zu lernen. Sie sind sehr fleißig beim Studium an der Hochschule, deswegen begegne ich ihnen kaum auf den Gängen. Sie sind ganz drinnen in ihrem Leben und ich habe ein gutes Gefühl, dass sie ihren Weg gut machen werden. Wenn ein Seminarist eine schwierige Phase durchlebt, wird ihm Hilfe angeboten. Ich sehe es als Herausforderung für die Seminaristen in einer anderen Kultur zu leben und wünsche ihnen, dass ihnen dies gut gelingen wird.

Gerda Michaeler, Speisesaal

Ich bin sehr froh jetzt hier im Speisesaal zu arbeiten und die Seminaristen kennenzulernen, weil ich vorher nur in der Küche war. Das ist ein Unterschied wie Tag und Nacht! Ich habe eine große Freude, weil sie so hilfsbereit sind und so fleißig mitarbeiten.

Gertrud Tauber, Wäscherei und Speisesaal

Die Seminaristen helfen immer gleich, wenn ich sie frage. Sie sind nette junge Männer und so hilfsbereit. Der Wäschedienst funktioniert super! Und sie können perfekt nähen, bügeln und räumen immer alles auf. Untereinander sind sie nette Kollegen und auch mit mir immer höflich.

Wally Costa, Köchin

Bei jeder Begegnung mit den Seminaristen spüre ich gegenseitige Freude! Mir gefällt ihre fröhliche Ausstrahlung, wenn ich einen der Seminaristen in der Stadt treffe. Ich kenne jetzt alle beim Vornamen und es freut mich besonders, wenn sie einige Worte im Dialekt sagen und sich ein bisschen für die Tiroler Küche begeistern.

Danke von Herzen an Euch alle für die wertvollen Dienste an unserer Gemenschaft!

Elisabeth von Lutz

(Der zweite Teil folgt im nächsten Brüggele.)